

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25  
Nr. 117

2,50  
Euro

# APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG



## ALLES IM GRIEF!?

**UNTER KONTROLLE** Trainer Michael Schallaböck im Titelinterview

**ÜBERFORDERT?** Die Kunst des Runterschaltens

**JUNI 2013**



## 6

**Veränderungs-Profi**

Trainer Michael Schallaböck erzählt im Apropos-Titelinterview über Stärkenentwicklung, Lebensüberraschungen und die Grenzen guter Planung.

10 **Einfach mal innehalten**

Viel zu selten leben wir in der Gegenwart. Achtsamkeit kann helfen, in den Moment zurückzufinden.

12 **Privater Finanzskandal**

Keine Ausbildung, kein Erbe, keine Rücklagen: 1.000 Salzburgerinnen und Salzburger schlittern jährlich in die Schuldenfalle.



## 14

**Xavier Naidoo im Exklusiv-Interview**

Neue CD, aber nur ein einziges Interview: für Straßenzeitungen. Deren Verkäuferinnen und Verkäufer sind für den deutschen Sänger nämlich „Helden“. Warum dem so ist, erzählt er Ute Wild von der Münchner Straßenzeitung BISS.

Thema: **ALLES IM GRIFF!?**

- 4 **Kontrollillusion ade!**  
Soziale Zahlen  
Cartoon
- 5 **Unkontrollierbare Natur**  
Gewaltige Schauspiele
- 6 **„Wir haben nicht alles im Griff“**  
Trainer Michael Schallaböck im Apropos-Titelinterview
- 10 **Achtsamkeit im Alltag**  
Auszeit gönnen, um Stress gegenzuwirken
- 11 **Strampeln für den guten Zweck**  
Apropos-Spendenaktion
- 12 **Ohne Netz im Schulden-Fall**  
Auswege aus der Finanzmisere
- 14 **„Das ist mein täglicher Schmerz“**  
Exklusiv-Interview mit Xavier Naidoo
- 16 **Sprachkurs**  
Veränderungen liegen in der Luft  
**Wegweiser für Menschen in Not**  
Verkäufer-Ehepaar recherchierte Folder

22 **Interview**

In unserer Serie „Schriftsteller trifft Verkäufer“ schreibt Schriftsteller Vladimir Vertlib über Apropos-Verkäufer Erwin.

**Aufgekocht im Juni 27**

Diesmal stellt Markus Kneyder von der Blauen Gans ein Spargel-Rezept vor.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 17 **Georg & Evelyne**
- 18 **Chris Ritzer**
- 19 **Hanna**
- 20 **Narcista**
- 21 **Luise**  
Ogi

**AKTUELL**

- 22 **Autoren über Verkäufer**  
Autor Vladimir Vertlib porträtiert Apropos-Verkäufer Erwin
- 24 **Kultur-Tipps**  
Was ist los im Juni.
- 25 **Gehört & gelesen**  
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen.
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**  
Leserbriefe

**VERMISCHT**

- 27 **Kochen mit Markus Kneyder, Blaue Gans**
- 28 **Apropos Kreuzworträtsel**
- 30 **Kolumne: Das erste Mal**  
Diesmal von Sylvia Wörgetter
- 31 **Neues vom Team**

**Grundlegende Richtung**

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Im März 2009 erhielten Chefredakteurin Michaela Gründler und Redakteurin Anja Eichinger den René-Marcic-Preis für

herausragende journalistische Leistungen. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

**EDITORIAL****ALLES IM GRIFF!?****Liebe Leserinnen und Leser!**

Es ist wohl das grundlegendste Missverständnis unseres Seins, wenn wir glauben, den Lauf unseres Lebens kontrollieren zu können. Natürlich: Wir können die Weichen stellen, um mit einer soliden Ausbildung einen uns entsprechenden Beruf zu bekommen, wir können mit Bewegung und bewusster Ernährung unsere Gesundheit fördern und wir können durch liebevolle Zuwendung unser soziales Netz stärken. Doch egal, wie gut wir unseren Alltag planen, für Unvorhergesehenes sind wir selten ausreichend gewappnet.

Da ist es hilfreich, sich auf ein Wort einzulassen, das Zungenbrecher-Charakter hat: Ambiguitätstoleranz – was nichts anderes bedeutet als die Fähigkeit, Widersprüche und Mehrdeutigkeiten auszuhalten (S. 5). Veränderungen sind meist von Zuständen der Verleugnung, der Verwirrung und letztendlich der Erneuerung begleitet. Trainer Michael Schallaböck erzählt im Titelinterview, wie man in Phasen der Orientierungslosigkeit seinen Weg wiederfindet und warum es gut ist, diesen auch immer wieder zu verlassen (S. 6–9).

Oft sind wir uns dessen nicht bewusst, aber in unseren Köpfen fließt ein permanenter Gedankenstrom, der, wenn wir uns zu tief in ihn hineinstürzen, mitreißt und manchmal auch verschlingt. Tägliche Achtsamkeitsübungen helfen dabei, Gedanken und Gefühle zunehmend wahrzunehmen und selbst zu entscheiden, ob man sich gerade mit ihnen in diesem Moment identifizieren möchte (S. 10/11).

Es sind vor allem Gefühle der Aussichtslosigkeit, der Überforderung und der Scham, die es Menschen erschweren, um Hilfe zu bitten. Jährlich schlittern 1.000 Salzburgerinnen und Salzburger in die Schuldenfalle. Hier gilt: Wer früh genug professionelle Hilfe sucht, kann das rettende Ufer oft noch selbst erreichen (S. 12/13).

Wer in der Öffentlichkeit steht, hat oft keinen Einfluss darauf, was über ihn oder sie geschrieben steht. Daher hat der deutsche Sänger Xavier Naidoo beschlossen, dass er anlässlich seiner neuen CD ausschließlich mit Straßenzeitungen spricht, weil er deren Verkäufer als „Helden“ empfindet (S. 14/15).

Herzlichst, Ihre

*Michaela Gründler*  
Michaela Gründler  
Chefredakteurin





Auf Nummer sicher gehen?

# KONTROLLILLUSION ADE!

Von einem Tag auf den anderen kann alles anders sein. Obwohl wir das wissen, halten wir unklare und unsichere Situationen nur schwer aus und klammern uns an die Hoffnung, dass das Leben vielleicht doch ein Strategiespiel ist, das sich auf dem Reißbrett planen lässt.



Wie überschaubar ist die Wirklichkeit?

von Michaela Gründler

Um unseren Alltag gut bewältigen zu können, brauchen wir ein gewisses Maß an Überschaubarkeit und Vorhersehbarkeit. Es beruhigt uns, wenn wir eine Situation einschätzen können und wissen, was als Nächstes kommt. Dieses Gefühl von Kontrolle gibt uns Sicherheit. Tritt jedoch Unvorhergesehenes ein, wirft uns das manchmal aus der Bahn – die einen mehr, die anderen

weniger. Den Unterschied macht dabei die sogenannte „Ambiguitätstoleranz“ aus, eine Fähigkeit, die uns hilft, Widersprüche und Mehrdeutigkeiten auszuhalten. Diese lässt sich stärken, indem wir die Illusion aufgeben, alles unter Kontrolle zu haben, indem wir anerkennen, dass unser Wissen begrenzt ist, und indem wir versuchen, Schwarz-Weiß-Denken zu vermeiden.

Oder um es mit Rainer Maria Rilke zu formulieren: „Ich möchte Sie bitten, Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst lieb zu haben ... Es handelt sich darum, alles zu leben. Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antwort hinein.“ <<

Soziale Zahlen  
im Monat Juni

## Finanzen im Griff?

**37.366 €**

ist das durchschnittliche  
Haushaltseinkommen in  
Österreich (2011)

**9.523**

Privatkonkurse gab es  
2012

**1.229 Mio. €**

betrogen dabei die  
geschätzten Insolvenz-  
verbindlichkeiten

Die soziale Zahl des Monats  
entsteht in Kooperation mit dem  
Institut für Grundlagenforschung

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®

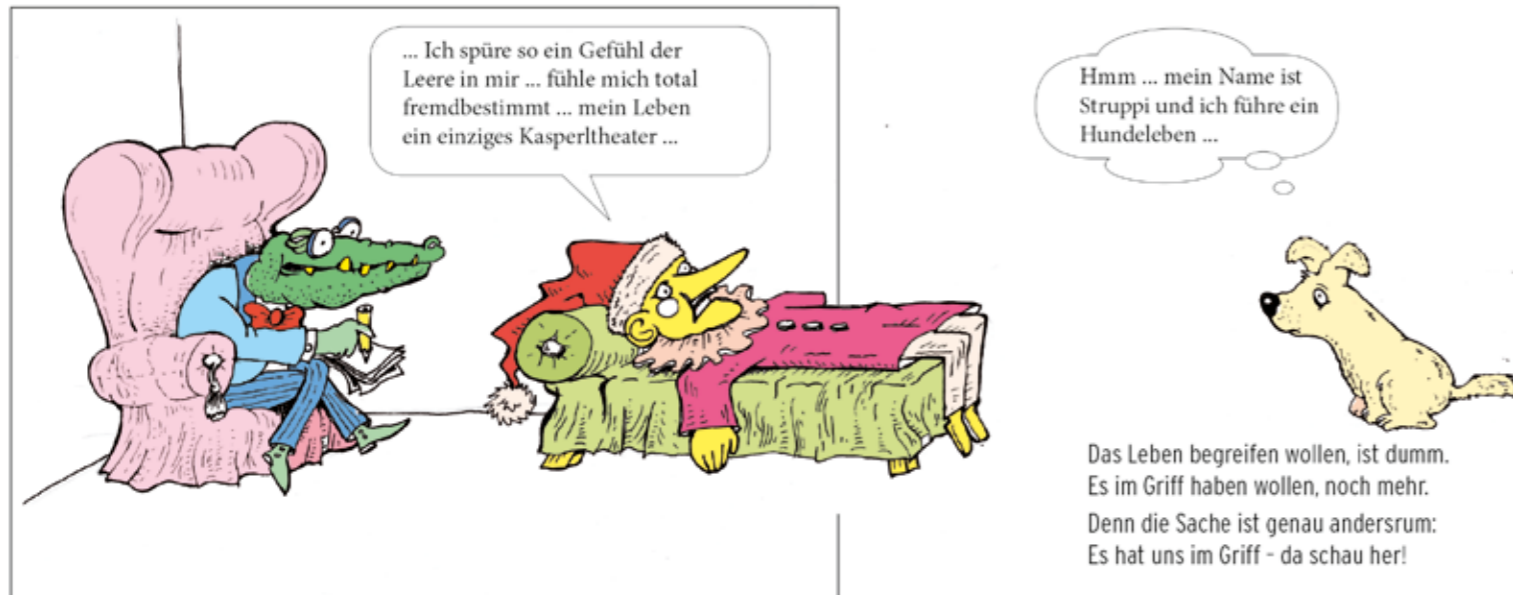


Foto: Monika Pink-Rank

### UNKONTROLLIERBARE NATUR

Die Natur bietet die gewaltigsten Schauspiele. Sie ist aber auch die unberechenbarste Kraft mit ihrem Wechselspiel zwischen Zerstörung und Erneuerung – was wohl auch ihre Anziehung ausmacht.

Der Vulkan Stromboli in Sizilien ist ständig aktiv und wirft Lavafetzen, Schlacken und Asche in unregelmäßigen Abständen aus. Unlängst war Apropos-Leserin Monika Pink-Rank bei einer geführten Nachtwanderung Zeugin seiner Eruptionen (wie dieses Foto von ihr zeigt). Zuletzt war er 2007 wegen eines größeren Ausbruchs gesperrt.

Auch wenn sich dank moderner Technik Naturkatastrophen wie Erdbeben, Wirbelstürme, Vulkanausbrüche oder Tsunamis immer besser vorhersagen lassen, kontrollieren lassen sie sich dennoch nicht.



Titelinterview

# WIR HABEN N~~I~~CHT ALLES IM GRIFF

Das Leben besteht aus Veränderungen. Dennoch lassen sich bestimmte Dinge planen. Michael Schallaböck, Trainer in der Personal- und Organisationsentwicklung, über Eigenverantwortung, „Schwesterntugenden“ und warum es gut ist, sich vom Leben überraschen zu lassen.

## Interview mit Michael Schallaböck

von Michaela Gründler

### Haben Sie alles im Griff?

**Michael Schallaböck:** Ich glaube, es wäre vermessen, wenn jemand behauptet, er habe alles im Griff. Ich versuche grundsätzlich, sehr gut zu planen. Dadurch glaube ich, dass ich sehr vieles in den Griff bekomme. Ich kann viel leisten, ohne allzu sehr unter Druck zu geraten. Wenn Unvorhergesehenes passiert, frage ich mich: Welche Tätigkeiten kann ich weglassen? Was kann ich delegieren? Bei welchen Aufgaben ist es möglich, meine Qualitätsansprüche zu mindern? Welche Prioritäten kann ich setzen?

### Woran merken Sie, dass Sie alles im Griff haben?

**Michael Schallaböck:** Am ehesten merke ich es am Gefühl, erfolgreich arbeiten zu dürfen. Ich plane sehr sorgfältig im Vorfeld. Die Trainingsarbeit erfordert eine hohe Konzentration: Ich habe die Menschen zu beobachten, wertschätzend mit ihnen umzugehen und ihnen zur rechten Zeit ein angemessenes und unterstützendes Feedback zu geben. Wenn ich in meinem Alltag stark überbelastet wäre, hätte ich diese Herausforderung nicht mehr im Griff.

### Kann ein Mensch alles im Griff haben?

**Michael Schallaböck:** Nein. Und das ist grundsätzlich auch gut, sonst würde das Leben keine Überraschungen mehr bringen. Ich bereite mich bei meinen Seminaren möglichst optimal auf die Zielgruppe, auf das Thema und auf die Inhalte vor, aber immer wohlwissend: Es kann eine Veränderung kommen, und ich habe auf diese Veränderung zu reagieren. Bringt beispielsweise ein Teilnehmer ein aktuelles Problem ein, frage ich mich: Ist es jetzt sinnvoller, das eigene Konzept durchzuziehen oder auf das Bedürfnis des Teilnehmers einzugehen und das aktuelle Problem in den Seminarablauf zu integrieren? Da heißt es ganz schnell umzuplanen und umzustrukturieren. Solche Situationen habe ich ganz gut im Griff. Manchmal gibt es Situationen, in denen ich meine Ruhe brauche und mich für kurze Zeit zurückziehe, um die Dinge neu und sinnhaft zu ordnen. Wenn etwas Unvorhergesehenes eintritt, atme ich zunächst zwei, drei Mal durch, um Abstand zu

gewinnen und um Klarheit zu bekommen: „Was ist machbar und was ist in dieser Situation nicht mehr machbar?“

### Wie sehen Sie sich als Trainer?


**Michael Schallaböck:** Meine Funktion sehe ich darin, den Menschen einen Spiegel vorzuhalten: „Schau, wie schön du bist, welche Qualitäten du hast und versuche doch, diese Stärken und Qualitäten in deinem Leben bewusster und stärker zu leben.“ Natürlich ist es auch nötig, auf die Entwicklungsfelder zu blicken: „Wo möchtest du gerne in deinem Leben etwas verändern?“ Für die unterschiedlichen Trainingsthemen – ob das etwa Konfliktmanagement oder Beratungskompetenz ist – gibt es verschiedene Handwerkszeuge, die ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern anbiete mit den Fragen: „Wenn du dieses Werkzeug benutzt, geht es dir damit besser? Bist du zufriedener? Wirst du schneller, effizienter?“ Die Handhabung neuer Werkzeuge braucht natürlich Übung. Dafür bieten die Trainings eine ideale Plattform.

### Wie gehen Sie bei Ihrer Arbeit vor?

**Michael Schallaböck:** Mir ist es wichtig, dass sich die Seminarteilnehmer möglichst rasch kennenlernen und sich das Vertrauen aufbaut: „In dieser Gruppe fühle ich mich wohl, dieses Seminar/Training ist für mich eine Entwicklungschance, die ich sowohl beruflich als auch privat nutzen kann.“

### Das heißt, Sie gehen sehr schnell in die Begegnung.

**Michael Schallaböck:** Beziehungsaufbau ist das Um und Auf. Bei mir gibt es praktisch nie ein Seminar, bei dem ich mit den Worten einleite: „Guten Morgen, wir beginnen mit einer Vorstellungsrunde.“ Ich starte mit einem Austausch in Kleingruppen, sodass sich das oben genannte Vertrauen entwickelt. Dadurch entsteht die Offenheit, die nötig ist, damit sich die Teilnehmer echt und ehrlich mit all ihren Stärken und Schwächen einbringen – erst dadurch ergeben sich für jede einzelne Persönlichkeit Lernchancen.



„Meine Funktion sehe ich darin, den Menschen einen Spiegel vorzuhalten.“





STECKBRIEF

**NAME** Michael Schallaböck  
**ARBEITET** seit über 20 Jahren als Trainer in der Personal- und Organisationsentwicklung

**FREUT SICH**, wenn sich Menschen weiterentwickeln  
**ÄRGERT SICH** in seiner beruflichen Tätigkeit selten, weil er sehr engagierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat

**ORDNET** sehr viel. Manchmal zu viel, sagt seine Frau

### Wie entwickeln sich Lernchancen?

**Michael Schallaböck:** Ich möchte das anhand meines letzten Trainings zum Thema „Beratungskompetenz“ erläutern: Die Teilnehmer reflektieren zunächst, wie sie sich selbst in ihrer Beratungsfunktion sehen. Dann entwerfen sie das Profil einer idealen Beratungspersönlichkeit. Anhand dieser zwei Profile können die Teilnehmer erste Vergleiche ziehen. Anschließend wird mit einem Testverfahren gearbeitet, aus dem klar hervorgeht, welche Beratungsstile in den einzelnen Persönlichkeiten wie entwickelt sind. In der Auswertung wird die Theorie erläutert, die besagt, dass es nur einen idealen Beratungsstil gibt, aber viele, die kontraproduktiv sind, die ein Beratungsgespräch hemmen.

Die Testergebnisse sind für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer oft überraschend: „So bin ich? Ist das möglich?“ In den darauf folgenden Rollenspielen, die ich mit Video aufnehme, erkennen die Teilnehmer meist, dass das Testergebnis der Realität entspricht. Wenn sie das vor Augen geführt bekommen, ist das für sie im ersten Moment schmerzhaft, aber diese Erkenntnis gibt ihnen gleichzeitig einen positiven Antrieb, an einer Veränderung zu arbeiten. Mir ist es dabei außerordentlich wichtig, dass Menschen über sich selbst lachen lernen, wenn sie sich im Video beobachten; etwa in der Art: „Himmel, wie ich da bloß agiere! Aber nicht mehr lange! Das werde ich ändern!“

### Was ist dabei wichtig?

**Michael Schallaböck:** Ich gebe den Teilnehmern nicht gleich das richtige Werkzeug für eine gute Gesprächsführung in die Hand, sie erhalten zunächst keine Hinweise, worauf sie achten sollen. Sie probieren immer zuerst sich selbst aus – mit allen persönlichen Stärken und Schwächen. So können sie sich ein Bild machen, wie sie in der Realität agieren und wo sie ansetzen wollen, um ihre Gesprächsführung zu professionalisieren.

### Was lässt sich optimieren und wo liegen die Grenzen?

**Michael Schallaböck:** Der Grundcharakter eines Menschen lässt sich meines Erachtens nicht verändern. Wenn Sie ein geordneter und ordentlicher Mensch sind, dann geht es darum, diese Eigenschaften als Qualitäten zu leben. Übertreiben Sie diese jedoch, werden Sie als pedantisch oder penibel wahrgenommen. Gleichzeitig sollten Sie aber ab und zu den Mut haben, etwas Neues auszuprobieren, die sogenannten „Schwesterntugenden“. Bei einem sehr organisierten Menschen könnte das so aussehen, dass er heute einmal nicht den ganzen Tag durchplant, sondern sich treiben lässt. Es ist wichtig, Schwesterntugenden zu entwickeln und diese auch als Qualität bei anderen Menschen anerkennen zu lernen.

**Viele Dinge in unserem Leben unterliegen nicht unserer Kontrolle, gleichzeitig fühlen wir uns aber nur dann sicher, wenn wir meinen, alles unter Kontrolle zu haben. Wie lässt sich am besten mit diesem Widerspruch umgehen?**

**Michael Schallaböck:** Wir haben nicht alles im Griff und wir können niemanden davor bewahren, dass ihm nichts Unvorhergesehenes passiert. Es gab früher in der Erziehung den Ausdruck der „Stillen Feiung“. Die Eltern versuchten die Kinder mit allen Mitteln davor zu bewahren, krank zu werden. Sie durften nicht mehr hinaus, weil es im Winter zu kalt oder im Sommer zu heiß war, weil sie eine Infektion erwischen könnten und und und ... Gerade diese Kinder – stellte man fest – waren oft kränker als andere, weil sie keine Abwehrkräfte entwickelten. Fakt ist: Wir können nicht alles kontrollieren. >>



BUCHTIPP



**UNTERNEHMENSKONZEPTE ZUR WORK-LIFE-BALANCE**  
 Ideen und Know-how für Führungskräfte, HR-Abteilungen und Berater. Mit mehr als 400 praktischen Tipps aus 50 Themenbereichen der Work-Life-Balance.

**Christian Holzer**  
 Publicis Verlag, 2013  
 34,90 Euro

**Andreas Hauch** arbeitet seit genau 20 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik und Kunst. Zentrales Thema ist immer der Mensch. Er braucht keine Homepage, aber er hat mit foto-hauch@aon.at eine voll knuffige Mailsanschrift. Aktuelle künstlerische Arbeiten sind ein dreiteiliges Riesenpanorama von Salzburg und ...

FOTOS



Apropos-Chefredakteurin Michaela Gründler im Gespräch mit Michael Schallaböck in seinem Büro.

Wenn ich an die Zeitungsverkäufer von Apropos denke, sind diese Menschen nicht absichtlich in ihre Situation gekommen. Sie hatten wahrscheinlich andere Ziele, bis etwas passiert ist und sie ihren Halt verloren haben. Ich würde es überheblich finden, wenn ich mir das Urteil anmaße und sage: „Du hast dein Leben nicht ordentlich kontrolliert, hättest Du es halt besser geordnet, früher reagiert ...“ Wahrscheinlich hat jeder dieser Menschen einen Eigenanteil an seiner Situation, aber Faktum ist, dass es keiner von ihnen kontrollieren konnte.

### Sie glauben also nicht an den Spruch: „Jeder ist seines Glückes Schmied, jeder ist für seine Situation selbst verantwortlich“?

**Michael Schallaböck:** Oder an den Spruch: „Jeder findet eine Arbeit, wenn er will.“ Es stimmt schon: Wenn ich zuhause sitze und darauf warte, dass der Job „beim Fenster hereinschneit“, wird das nicht funktionieren. Wie ist es aber, wenn ich bereits in der Situation bin, so mut- und kraftlos zu sein, dass ich keine Energie mehr aufbringen kann, um auf Jobsuche zu gehen? Wie ist das zu beurteilen? Wo beginnt oder wo endet die Eigenverantwortung?

Wenn heute in Spanien nahezu 50 Prozent der jungen Menschen zwischen 14 und 25 Jahren arbeitslos sind, dann kann ich doch bitte nicht mehr salopp sagen: „Jeder findet eine Arbeit, wenn er nur will.“

### Welche Schritte helfen Ihrer Meinung dabei, in Phasen der Orientierungslosigkeit oder der Überforderung vom Chaos zur Ordnung zu gelangen?

**Michael Schallaböck:** Veränderungen sind für die meisten Menschen nicht unbedingt angenehm. Ich hab meine gewohnten Dinge, ich hab mein gewohntes Umfeld, ich lebe im „Zimmer der Zufriedenheit“. Jetzt kommt etwas Unvorhergesehenes und schickt mich aus dem „Zimmer der Zufriedenheit“. Es ist logisch und völlig normal, dass ich zuerst in das „Zimmer der Verneinung“ gehe und sage: „Das darf doch nicht wahr sein! Wieso ich? Habe ich das verdient?“ Je stärker die Veränderung ist, desto länger bleibe ich im „Zimmer der Verneinung“. Das ist eine logische Konsequenz. Dann gehe ich langsam in das „Zimmer der Verwirrung“. Ich sage mir: „Ständig nein zu sagen, nutzt ja nichts, aber wie geht es weiter?“ Irgendwann ordnet sich das innere Chaos. Aus der Verwirrung entsteht etwas Neues: Nämlich, dass ich lerne, mich mit dieser Situation abzufinden, indem ich mir sage: „Wie kann ich jetzt mein Leben neu ordnen, damit ich wieder zufrieden bin?“ In dem Moment, in dem mir bewusst ist, dass dieser Prozess ganz normal ist, dass ich durch diesen durchmuss, geht es schon eine Spur leichter – ich lande schließlich im „Zimmer der Erneuerung“.

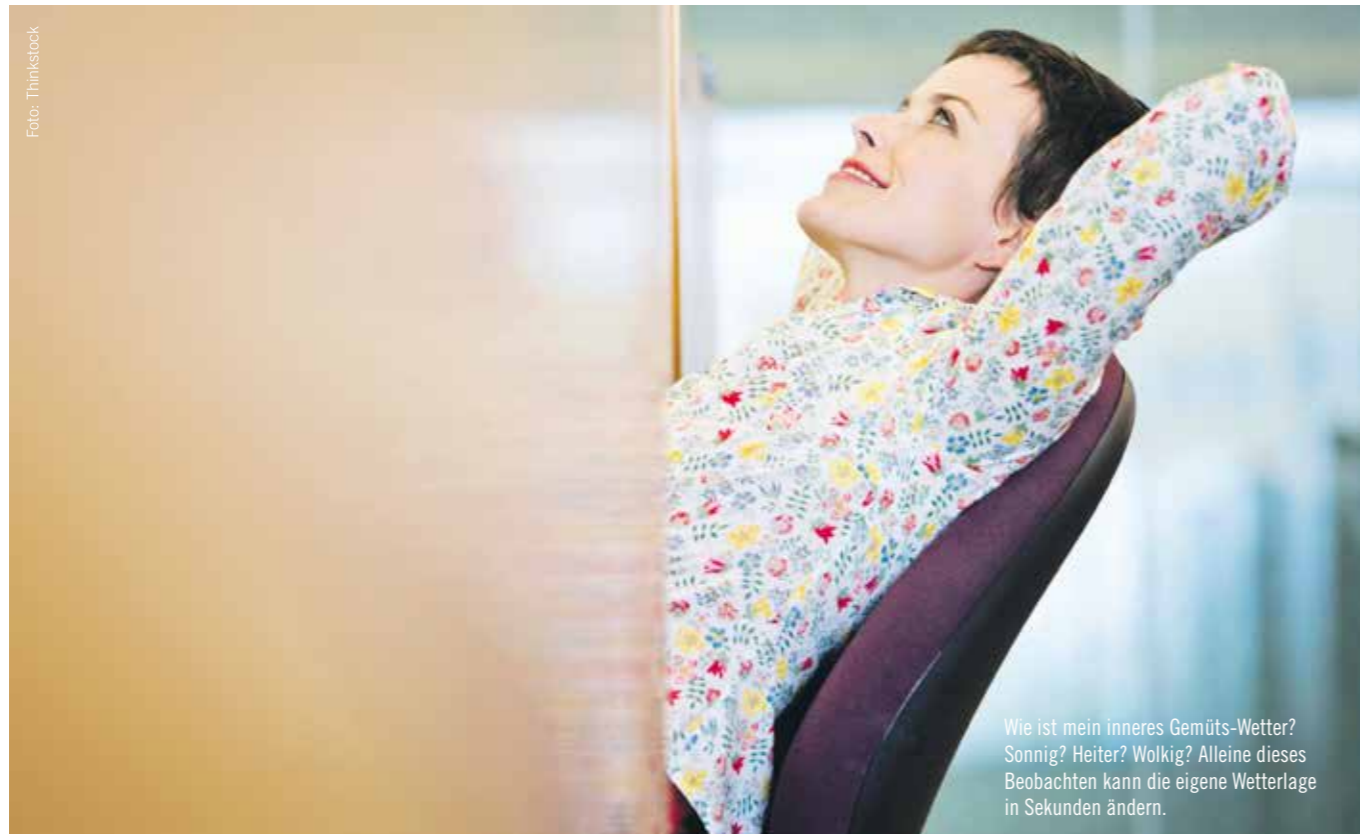
### Was lässt sich nie in den Griff bekommen?

**Michael Schallaböck:** Jeder Schicksalsschlag.

### Was lässt sich immer in den Griff bekommen?

**Michael Schallaböck:** Nichts. Man ist nie davor gefeit, dass eine Veränderung eintritt. Natürlich lassen sich viele Dinge im Leben durch gute Planung ordnen, sodass man zufriedener leben kann. Aber das Leben selbst lässt sich nie in den Griff bekommen. Und übrigens: Wer immer die gleichen Wege beschreitet, bleibt auf der Strecke. <<





Wie ist mein inneres Gemüts-Wetter? Sonnig? Heiter? Wolkig? Alleine dieses Beobachten kann die eigene Wetterlage in Sekunden ändern.

Ein Weg zu mehr Gelassenheit

# ACHTSAMKEIT IM ALLTAG

Der Zeitplan ist dicht gedrängt. Wir sind durchorganisiert, selbstoptimiert und dauerreichbar. Das Gedankenkarussell kreist auch im Bett noch stundenlang und die Verspannungen im Schultergürtel spüren wir schon gar nicht mehr. Zeit, um auf den Pause-Knopf zu drücken und mit gelebter Achtsamkeit den Alltag gelassener zu nehmen.

von Verena Ramsl

**N**ur der Moment ist echt. Die Vergangenheit ist bereits vorbei und die Zukunft noch nicht da. Aber ehrlich, wie oft sind wir wirklich ganz in der Gegenwart und 100 Prozent bei dem, was wir tun? Gerade in belastenden Situationen passiert es schnell, dass wir uns in Gedankenketten verstricken, innere Dialoge führen oder „Was-wäre-wenn-Szenarien“ entwerfen. Bringt dann ein Tropfen das Fass innerlich zum Überlaufen, erleben wir oft, dass unsere Emotionen den Ton angeben und wir völlig neben uns stehen.

Das Prinzip der Achtsamkeit kann hier einen Weg aufzeigen, mit sich sowie den eigenen Gedanken und Emotionen bewusster umzugehen. Es macht uns damit vertraut, wie wir in die Beobachterrolle schlüpfen können, ohne sofort reagieren zu müssen.

Der renommierte Achtsamkeitslehrer Jon Kabat-Zinn hat bereits in den 80er Jahren ein Programm entwickelt, das jedem ermöglicht, die eigene Achtsamkeit zu schulen. In acht Wochen

lernen die Teilnehmer der sogenannten MBSR-Trainings Übungen, die ihnen helfen gelassener mit dem alltäglichen Stress umzugehen. Dabei wird in erster Linie vermittelt, wie man zu belastenden Gedanken und Gefühlen auf Abstand gehen und eine Wahrnehmung für die eigenen Körperempfindungen entwickeln kann.

Die intensive Beschäftigung mit dem Thema Achtsamkeit produziert viele Aha-Erlebnisse, unter anderem die klare Erkenntnis, dass man sich nicht mit seinen Gedanken identifizieren muss. Der ständig dahinplappernde Strom im eigenen Kopf ist immer da, aber wir haben es selbst in der Hand, ob wir diesem Gedankengeplapper zuhören – oder eben nicht. Dasselbe gilt für die eigenen Gefühle, die im Alltag manchmal über uns hereinbrechen und uns mitreißen. Durch die Achtsamkeitsübungen lernen wir, dass eine Emotion nicht mit uns identisch ist und wir dem Handlungsimpuls deshalb auch nicht zwangsläufig folgen müssen. Ich bin weder der Gedanke noch das Gefühl, sondern >>

ich entscheide von Moment zu Moment, ob ich mich gerade mit diesem Gedanken oder Gefühl identifizieren möchte.

Das ist kein leichtes Unterfangen, aber der Aufmerksamkeitsmuskel, wie Jon Kabat-Zinn ihn nennt, lässt sich trainieren und vor allem gut in den Alltag integrieren, indem man sich Inseln der Achtsamkeit schafft. Wie etwa eine dreiminütige Auszeit, die ich mir selbst und meiner Atmung gönne. Eine andere Möglichkeit wäre, jeden Morgen das innere Wetter wahrzunehmen. Mal ist es sonnig, mal stürmisch, dann wieder heiter bis wolkig. Spannend dabei ist, dass alleine die Beobachtung der eigenen Wetterlage sie manchmal in Sekunden ändern kann. Darüber hinaus kann jede Wartezeit mit Achtsamkeit gefüllt werden: achtsames Stehen in der Warteschlange, achtsames Wahrnehmen der Natur oder achtsames Laufen zum Bus.

Dadurch schaffen wir es, unseren Körper wieder besser wahrzunehmen, und somit schneller auf die Signale der Erschöpfung und der Überforderung zu reagieren. Zudem gelingt es mit der Zeit, zwischen den stressverschärfenden Gedanken und Empfindungen und der darauffolgenden Handlung einen Abstand zu bringen, der es uns ermöglicht, in schwierigen Situationen handlungsfähig zu bleiben.

Die eigene Achtsamkeitsschulung hilft, gelassener zu bleiben, sich schneller zu entspannen und den Kopf freizubekommen. Achtsamkeit meint aber auch, sorgsam mit den persönlichen Bedürfnissen und Grenzen umzugehen und die eigenen Licht- und Schattenseiten wahrzunehmen. Was es braucht, ist einzig die Konsequenz, sich täglich Zeit für sich selbst zu nehmen. <<

## INFO

**Jon Kabat-Zinn:** [www.umassmed.edu/Content.aspx?id=43102](http://www.umassmed.edu/Content.aspx?id=43102)

### MBSR-Kurse Salzburg

**Alexandra Kreuzeder:**

[www.salzburg-coaching.at/mbsr](http://www.salzburg-coaching.at/mbsr)

**Andrea Hillebrand:**

[www.andreahillebrand.at](http://www.andreahillebrand.at)

### Verein für Achtsamkeit

**Seminarhaus Osterloh:**

<http://achtsamkeit-osterloh.org>

### Achtsamkeit in der Schule:

**Eline Snel:**

[www.academyformindfulteaching.com](http://www.academyformindfulteaching.com)

**Pro Juventute Salzburg:** Tagung über Achtsamkeit in der Pädagogik: 4./5. April 2014, St. Virgil

### Buchtipps:

**Sharon Salzberg:** Metta-Meditation

**Jon Kabat-Zinn:** Gesund durch Meditation

**Edel Maex:** Mindfulness

APROPOS-Spendenaktion

# STRAMPELN FÜR DEN SEHR GUTEN ZWECK

von Hans Steininger

**S**chon mal Rikscha gefahren? Nein? Sollten Sie. Unbedingt. Sie sitzen erste Reihe fußfrei, alleine oder zu zweit, hinter Ihnen ein sehr sportlicher männlicher oder weiblicher Mensch, der in die Pedale tritt und dabei auch noch erzählen kann. Wirkt sehr entspannt und unangestrengt alles, Sie lernen die Stadt kennen und hinterlassen weder Abgase noch Fallobst.

Wenn Sie aber mal „groß“ verreisen möchten, aber nicht als passiver Tourist, sondern Ihrer Reise einen tieferen Sinn geben wollen, dann wenden Sie sich an Karmalaya. Karmalaya ([www.karmalaya.com](http://www.karmalaya.com)) ist ein Reiseunternehmen der ganz besonderen Art: Menschen, die freiwillig sinnvolles Gutes tun und dabei auch noch (Lebens-)Erfahrung sammeln wollen, sind hier an der richtigen Adresse. Hier hat man das Know-how, Menschen und Projekte zusammenzuführen – und zwar international. Die Erfolgsbilanz an geglückten Initiativen und konkreten Hilfen kann sich sehen lassen. „Nachhaltiger Voluntourismus“ heißt das. Die vielen Interessenten und die zahlreichen hoch zufriedenen helfenden und anpackenden „Touristen“ machen Karmalaya selbst zu einem vorbildhaft nachhaltigen Projekt.

Wer so auf globale Hilfe ausgerichtet ist, dem entgegen auch die Armen und Bedürftigen hier bei uns in Salzburg nicht. Also hat Tina Eder von Karmalaya Claudia Seidl von Rikschatours kontaktiert – und schon war die Apropos-Spendenaktion geboren, die unseren Verkäuferinnen und Verkäufern zugutekommt.

Gratis Rikscha fahren, aber spenden war die Devise am 27. April, dem Saison-Opening von Rikschatours. Es kamen 450 Euro zusammen, die in Einkaufsgutscheine der großen Salzburger Lebensmittelhändler investiert wurden. Die brauchen wir für unsere Verkäuferinnen und Verkäufer, wenn es bei ihnen mal gar nicht läuft oder aus sonstigen Gründen Ebbe in der Börse herrscht. Spätestens zu Weihnachten werden dann alle restlichen Gutscheine verteilt, damit haben wir eine recht solide Versorgungsbasis!

Ein ganz herzliches Danke an das Rikschateam und die Initiatorinnen Frau Seidl und Frau Eder!

Es geht aber noch weiter: Sie können das ganze Jahr über beim Rikschafahren an uns denken: Eines der acht Gefährte, die Karmalaya-Rikscha, ist mit einer Spendenbox für Apropos ausgestattet ... <<



v. l. n. r. Michaela Gründler (Apropos), Tina Eder (Karmalaya), Hans Steininger (Apropos), Claudia Seidl (Rikschatours). Im Anschluss an die Gutschein-Übergabe ging es zur Probefahrt – ungewohnt, aber spannend.




**STECKBRIEF**

**NAME** Wilhelm Ortmayr  
**ARBEITET** als freier Journalist  
**GREIFT GERNE** zurück auf Altbewährtes  
**SCHULDET** niemandem Geld, aber vielen Menschen Dank

**Finanzen im Griff?**

# OHNE NETZ IM SCHULDEN-FALL

Jahr für Jahr schlittern 1.000 Salzburger in schwere finanzielle Probleme. Die meisten trifft's in der Mitte ihres Lebens – oft verbunden mit bitteren Lebenswenden und persönlichen Krisen. Hilfe gibt's nur bei Profis, nicht bei Banken.



In guten Zeiten lässt sich leichter sparen: Wer es schafft, drei Netto-Monatsgehälter auf die Seite zu legen, ist für eine längere finanzielle Durststrecke gut gerüstet.

von Wilhelm Ortmayr

**S**chuld ist nicht das Handy und auch nicht das neue TV-Gerät. Es ist nicht der Warenmix, der im Supermarkt am Kassenband liegt, und meistens auch nicht der Einkauf bei Versandhäusern. Zumindest nicht allein. Dass Jahr für Jahr etwa 1.000 Salzburger und Salzburgerinnen erstmals Rat und Hilfe bei der „Schuldenberatung“ suchen und hunderte nur noch durch einen Privatkonkurs zu retten sind, hat andere Hauptursachen. Die häufigste ist vorhergehende Selbständigkeit. Wer mit einer Firma in die Pleite rutscht, ist oft auch privat betroffen. Weitere Großrisiken: Arbeitsplatzverlust, Scheidung, Krankheit, Hausbau.

Dementsprechend sind die überschuldeten Salzburger nicht 20 Jahre alt (der Flatrate und den Pre-Paid-Handys sei Dank), sondern im Durchschnitt zwischen 40 und 45. Die Statistiken verraten weiters, dass darunter übermäßig viele Alleinerzieherinnen, Migrantinnen, Arbeitslose, chronisch Kranke und Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen sind. Oder anders ausgedrückt: Die Gefahr, in die Schuldenfalle

zu geraten, ist statistisch gesehen für alle jene besonders groß, die nichts geerbt haben, Ausbildungsdefizite aufweisen und deshalb geringe Chancen am Arbeitsmarkt haben.

„Die Banken tun das ihrige dazu, um die Situation der Betroffenen noch prekärer zu machen“, klagt Peter Niederreiter, Chef der Schuldenberatung Salzburg, wo etwa 70 Prozent der Betroffenen Rat und Hilfe suchen. Zwar sind die Geldinsti-tute seit 2008 bei der Kreditvergabe deutlich zurückhaltender geworden, um Ausfälle möglichst zu vermeiden, individuelle Hilfe dürfe sich aber kein Kreditkunde erwarten, so Niederreiter: „Wenn jemand arbeitslos wird, würde ihm eine Ratenkürzung oder Stundung für einige Monate oft existenziell helfen. Doch viele Banken stellen in solchen Fällen lieber Kredite fällig.“

## Selbst für Fallschirm sorgen

Wer in solchen Krisenzeiten keine finanziellen Rücklagen hat, verliert schnell den Boden unter

den Füßen. Drei Netto-Monatsgehälter sollte man in „guten Zeiten“ mindestens auf die hohe Kante legen, um fürs Allerschlimmste gewappnet zu sein. Damit ließe sich etwa ein Jahr Arbeitslosigkeit ohne größere Einbußen überstehen. Und man wäre gerüstet für den kaputten Kühlschrank und die plötzliche notwendig gewordene Zahnspange. „Muss jemand bei solchen 'Zwischenfällen' hingegen Schulden machen, die er erst mit dem übernächsten 13. oder 14. Gehalt vielleicht zurückzahlen kann, dann beginnen die Probleme“, schildert Niederreiter seine Erfahrungen aus hunderten Beratungen.

Keine finanzielle Rückendeckung zu haben, ist vor allem für jene Menschen fatal, die es nicht gut schaffen, dem Konsumdruck zu entgehen. Der beginnt bekanntlich in der Schule bei den Markenschuhen der Kinder und endet bei Urlaub, Auto und Unterhaltungselektronik. „Sich etwas leisten zu können und gewisse Dinge zu besitzen ist in unserer Gesellschaft immer noch der höchste Indikator für soziale Anerkennung.

Wer den Verlockungen widersteht, gilt bald als weniger erfolgreich, clever und fleißig“, so Niederreiter. Diese Blöße will sich niemand geben, nicht vor den Nachbarn, den Arbeitskollegen, den eigenen Kindern.

Dabei müsste gerade den Kindern vorgelebt werden, dass der sicherste Schutz vor der Schuldenfalle Planung ist und dass Planung mit klarer Analyse und dem Schaffen gewisser Reserven beginnt. Diese Grundsätze versucht ein Schulprojekt vermitteln, das heuer erstmals auch in Salzburg in elf Hauptschul- bzw. Polytechnikumsklassen durchgeführt worden ist. Ob es den „Finanzführerschein“ für Schüler jedoch auch künftig geben wird, ist mehr als fraglich. Das Land Salzburg hat das Projekt bisher finanziert, nun droht der Sparstift. Einspringen könnte der größte Salzburger Schulsponsor – doch der ist eine Bank. Und deren beste Kunden sind Kreditnehmer.

Gefordert wäre die Politik natürlich auch anderwärtig. Speziell in Salzburg nehmen sich die Richtsätze für die Mindestsicherung beziehungsweise das gültige Existenzminimum wie ein schlechter Witz aus. Mit 700 bis 900 Euro über die Runden zu kommen, wenn eine Garçonnière 500 Euro kostet, ist alles andere als einfach. Doch auch die Kollektivvertragsgehälter einer Friseurin oder eines Kochs lassen erahnen, dass man selbst als Vollzeitbeschäftigter in Salzburg stets in direkter Nähe zu Schulden und Armut lebt. Was in anderen Regionen Österreichs zum Halbwegs-gut-Leben reicht, ist in Salzburg ein ständiger Kampf, denn auch viele Dienstleistungen sind teurer als anderswo. Schwierig zu definieren ist folglich ein „gesunder“ Ausgabenmix für Privathaushalte. Galten in früheren Zeiten 30 Prozent Wohnungsaufwand als Richtwert, so sind es heute oft 40 und mehr. Dafür sind die anteilmäßigen

Ausgaben für Kleidung und Lebensmittel gegenüber den 50er- oder 60er-Jahren deutlich gesunken.

## Geiz und Planung helfen

Dass es nahezu in jedem verschuldeten Haushalt Einsparungspotenziale gibt, ohne auf Wichtiges verzichten zu müssen, steht für Fachleute außer Frage. Bei guter Einkaufsplanung kann zum Beispiel die Schuljause eines Kindes um 50 bis 100 Euro pro Jahr verbilligt werden. Über 130 Euro kann sparen, wer auf Filterkaffee vom Diskonter statt auf George Clooney setzt. Literatur und Tipps für ein billigeres Leben gibt es interessanterweise kaum (esoterische Lebensberater füllen hingegen ganze Buchhandlungen). Um wenigstens ein paar wertvolle Tipps zum „Sparen ohne große Einbußen“ unters Volk zu bringen, gibt die Schuldenberatung Oberösterreich die erste österreichische „Geizhalszeitung“ heraus. Ein bemühter Ansatz, der jedoch gegen einen gesellschaftlichen Megatrend anzukämpfen hat: Geiz ist nur geil, wenn er mit Konsum verbunden ist. Konsumverweigerung und Sparsamkeit hingegen sind unerotisch. Wer konsequent alle Ausgaben auflistet, hinterfragt und drosselt – was jeder Lebens- und Sozialberater bei finanziellen Problemen als Erstmaßnahme empfiehlt – gilt als spießige Krämerseele.

Führen Sparsamkeit und Kostenbewusstsein irgendwann nicht mehr heraus aus dem Sumpf, steigt der Schulden-Leidensdruck der Betroffenen deutlich. Das Gefühl der Überforderung und Aussichtslosigkeit schafft schlaflose Nächte. Viele Menschen empfinden es als „Schande“, Schulden zu haben, und scheuen deshalb vor fremder Hilfe zurück. Sie nützen oft auch längst nicht jede rechtliche Möglichkeit aus, ihre Schul-

denlast zu vermindern. Noch möchte man „möglichst alles“ zurückzahlen.

Doch selbst in dieser Phase muss Überschuldung nicht zwangsläufig zur Privatinsolvenz führen. Wer früh genug professionelle Hilfe sucht, kann das rettende Ufer oft noch selbst erreichen, sei es durch Umstrukturierung seiner finanziellen Gebarung (etwa Kündigung von Bausparverträgen, unnötigen Versicherungen etc.) oder einschneidende Einsparungen, etwa beim Wohnen oder beim Auto. Solche gravierenden Einschnitte brauchen stets Überwindung und sind auch nicht für jeden möglich. „Billiger“ zu wohnen ist beispielsweise im Großraum der Landeshauptstadt oft schier unmöglich, der Wegfall des Autos kommt hier eher in Frage. Genau umgekehrt verhält es sich in den ländlichen Regionen, wo das Auto unverzichtbarer ist. Dafür besteht häufiger die Möglichkeit, wohnungstechnisch im Familienverband unterzukommen und dadurch Geld zu sparen.

Sobald aber größere Forderungen von Firmen oder Banken da sind, wird eine Entschuldung am „außergerichtlichen Weg“ also im Einvernehmen mit allen Gläubigern, schwierig. „Die meisten Unternehmen wollen den Konkurs, weil er gerichtlich bestätigt und damit rechtsverbindlich ist, selbst wenn die Quoten für sie niedriger sind“, sagt Peter Niederreiter. Für die Betroffenen heißt dies maximal sieben Jahre lang mit einem Abschöpfungsverfahren oder einem fixen Zahlungsplan zu leben. Was bleibt, ist meist nur das Existenzminimum. Dafür schafft die Insolvenz die Chance zu einem Neustart ohne Schulden. <<

Schuldenberatung Salzburg

Gabelsbergerstraße 27

5020 Salzburg

Tel.: 0662 879901

Fax: 0662 879901-73

E-Mail: salzburg@sbsbg.at

**INFO**



Exklusiv-Interview mit Xavier Naidoo

# „DAS IST MEIN TÄGLICHER SCHMERZ“

Spätestens seit dem WM-Hit „Dieser Weg“ und dem TV-Talentwettbewerb „The Voice of Germany“ kennt ihn jeder: Xavier Naidoo. Am 31. Mai hat der Sänger sein neues Album „Bei meiner Seele“ herausgebracht. Dazu gibt Naidoo ein einziges Interview – und zwar den deutschsprachigen Straßenzeitungen. Guerilla-Marketing oder nobles Understatement?

von Ute Wild, Straßenzeitung BISS, München

**Hier in Mannheim heißt die Straßenzeitung „Trott-war“. Haben Sie schon mal eine gekauft?**

**Xavier Naidoo:** Ich kaufe immer Straßenzeitungen. Ich habe auch schon mal welche in Sprachen gekauft, die ich gar nicht verstehe.

**Wer aus Ihrem Team hatte die Idee für den PR-Gag, ein Interview nur für Straßenzeitungen?**

**Xavier Naidoo:** Das ist kein PR-Gag. Wenn es nach mir geht, würde ich am liebsten gar nicht übers Album reden. Das ist mühselig, über die Kunst, die man macht, noch zu sprechen. Ist ja eigentlich immer alles gesagt. Dann hat meine Mitarbeiterin gesagt, vielleicht hast du doch Lust, für die Obdachlosen ... Da habe ich sofort okay gesagt.

**Die Menschen interessieren sich auch für den Künstler hinter den Kulissen, das Private. Und das schotten Sie akribisch ab. 2012 haben Sie geheiratet – ohne ein einziges offizielles Bild.**

**Xavier Naidoo:** Das machen andere heftiger als ich. Man liest schon immer wieder was über mein Privatleben, weil mir oft einfach was rausrutscht. So bin ich gestrickt. Das mit der Hochzeit war ja auch nicht zu verbergen, wenn man dann den Ring trägt. Aber man muss sich oft wehren, wenn man ein Interview gibt. Ich rede am liebsten frei von der Leber weg. Dann merkt man plötzlich, aha, bei manchen Informationen, da wird die Lupe draufgehalten – und auf einmal ist alles aus dem Kontext gerissen. Wenn es mir auf der Seele brennt, irgendwas rauszulassen, dann kann ich das ja machen, auch auf Facebook. Jetzt für die Straßenzeitungen habe ich gedacht, da macht es wenigstens mal Sinn.

**Wie kommt es, dass Sie auf Ihrem neuen Solo-Album „Bei meiner Seele“ doch mehr über Persönliches verraten?**

**Xavier Naidoo:** Das passiert einfach wegen der Soul-Musik. Man muss die Musik ja mit etwas füttern, was man fühlt. Das sind Dinge, die einem wichtig sind. Wenn die Musik das hergibt, dann ist das eben etwas Liebevollles. Ich habe ja auch Musik geschrieben, wo es um was ganz anderes ging. Das fließt dann ungefiltert ein, weil ich keine Filter habe. Wenn ich schreibe, schreibe ich über alles. Ich überlege mir nicht vorher, schreibe ich einen

*Wir treffen Xavier Naidoo im Büro seines Labels in Mannheim. Das Gebäude stammt aus den 70er Jahren, Luxus sucht man vergeblich. Wir hätten uns das schicker vorgestellt. Erst hören wir das Album, dann kommt Naidoo. Er wirkt lässig, ist im Gespräch ernst und konzentriert. Durch seine leicht getönte Brille hält er Blickkontakt.*

Liebesong – das passiert einfach. Ich bin nicht in der Lage, das abzuschotten. Ich finde, man muss immer bereit sein, die Hosen runterzulassen.

**Einige Songs auf dem neuen Album thematisieren faires Miteinander. Wird man beim Hören ein besserer Mensch?**

**Xavier Naidoo:** Ich weiß nicht. Wer viel Naidoo hört, hat wahrscheinlich schon Bock darauf, in der liebevollen Welt zu leben und seinen Teil dazu beizutragen. Sonst würde er meine Musik nicht ertragen können. Deswegen polarisiere ich auch so sehr. Ich glaube, wir haben hin und wieder die Möglichkeit als Künstler, so ein Ideal hinzustellen, an das man sich selber nicht halten kann. Aber ein Lied ist unschuldig.

**Die Linksjugend und der Lesben- und Schwulenverband Deutschland hatten Sie mit dem Vorwurf der Volksverhetzung angezeigt. Die Anzeige wurde mittlerweile fallengelassen. Es ging um einen Song auf dem Album „Gespaltene Persönlichkeit“, dem XAVAS-Album mit Ihrem Freund, dem Rapper Kool Savas. War der Song so krass?**

**Xavier Naidoo:** Nein, es war krass, wie schnell die Sachen aus dem Kontext gerissen wurden. Es gab einen Kommentar von der „Welt“, auf den sich dann alle bezogen. Es war im Falle der Linken ein bisschen verstörend, weil ich gedacht habe, die würden sich auf jeden Fall erst noch mit der Thematik auseinandersetzen und sich nicht nur auf einen Artikel berufen. Wie geht denn das zusammen? Wir sind schon ein paar Tage später zu denen in die Zentrale gegangen und haben das Gespräch angeboten. Wenn man sich den Song zu Ende anhört, weiß man, um was es wirklich geht.

**Sie sind überaus erfolgreich. Die Verkäufer unserer Straßenzeitungen hingegen blicken oft auf einen Lebenslauf zurück, der vom Scheitern geprägt war. Wie ist Ihr Blick auf Menschen am Rande der Gesellschaft?**

**Xavier Naidoo:** Das sind meine Helden. Ich habe, soweit es geht, fast in allen Ländern Beziehungen zu Obdachlosen. In Frankreich kenne ich ein paar, die ich immer gerne unterstütze. Ich habe letztes Jahr zwei Obdachlose in Belgien in eine Wohnung von mir aufgenommen. Einer lebt da immer noch. Mit dem anderen hat es nicht so geklappt. >>

**Sie sind auch ein Förderer des Vereins „Aufwind Mannheim“, der sich für arme Kinder einsetzt. Um was geht es dabei?**

**Xavier Naidoo:** Wir haben das ins Leben gerufen und bis zum letzten Tag werden wir der Sache beistehen. Da geht es um einen Stadtteil, den man vielleicht als Brennpunkt bezeichnen könnte, und um ausländische Mitbürger, die nicht gut Deutsch sprechen. Bis vor kurzem haben wir Land gesehen und gedacht, wenn man in dem Stil weitermacht, dann kann aus dem Stadtteil richtig was werden. Jetzt kommen bulgarische und rumänische Menschen und alles gerät wieder etwas aus den Fugen.

**Geht es hauptsächlich um Kinder mit Migrationshintergrund?**

**Xavier Naidoo:** Nein, alle, die nicht gut mit der Schule zurechtkommen oder zuhause nicht lernen können. Aus allen Familien, aus aller Herren Länder kommen Kinder zu uns, die dann Hausaufgabenhilfe, Essen und Betreuung bekommen, bis in den Abend hinein. Mittlerweile ist das ein Generationenhaus geworden, weil auch viele kommen, die jetzt keine Kinder mehr dort haben. Das ist schon ein Vorzeigeprojekt. Ich weiß noch, vor vier Jahren konnte ich mit manchen Kindern kaum ein Wort wechseln und jetzt auf einmal kann man übers Leben philosophieren.

**Schneidersohn, nach der Realschule Koch, Badehosenmodel, Türsteher ... Sie haben im Kirchenchor gesungen und in Musicals mitgespielt. Lernt man dabei fürs Leben dazu, etwa als Türsteher?**

**Xavier Naidoo:** Absolut. Ich glaube mal, alle Erfahrungen, die man als Mensch macht, sind wichtige Erfahrungen. Dadurch, dass meine Eltern aus Südafrika kamen und ich auf Apartheid aufmerksam wurde, war mir schon relativ klar, wer ich bin und wo ich herkomme. Es war auch eine tolle Erfahrung in der katholischen Kirche zu sein. Nicht etwa, weil ich die katholische Kirche so schätze. Sondern es ist eine krasse Erfahrung, in der Kirche der einzige Dunkelhäutige zu sein. Ich hatte viel Gefallen an der Musik. Die ersten Texte, die ich geschrieben habe, die waren ja sehr mit dieser Religiosität behaftet.

**Welche Rolle spielen Ihre Familienwurzeln? Haben Sie einen Bezug zu Südafrika, wo Ihre Eltern gelebt haben, zu Sri Lanka, der Heimat Ihres Vaters?**

**Xavier Naidoo:** Mit Sri Lanka habe ich gar nichts zu tun. Dass mein Vater da herkommt, das steht zwar in Wiki-



Foto: Alexander Lajlak

pedia, aber das stimmt nicht. Nein, mein Vater kommt auch aus Südafrika, aber der Name kommt ursprünglich aus Indien und ganz ursprünglich aus Bangladesch. Dazu habe ich persönlich gar keinen Bezug. Trotzdem spüre ich einen Bezug, weil ich es im Inneren fühlen kann. Und so ist meine Weltanschauung. Und die ist – glaube ich – sehr vom Indischen, von der indischen Weltanschauung geprägt. Auch Trommeln und Rhythmen, das kommt alles eher aus dem Teil meiner Ahnenschaft, obwohl ich in Mannheim geboren bin. In Südafrika kenne ich viele Familienmitglieder, weil ich als Kind und als Jugendlicher oft dort war. Ich weiß einfach, was Südafrika für ein Land ist und dass dort tolle Menschen sind und dass es ein tolles Volk ist, dem ich entstamme. Mein Vater war halb-indisch, halb-deutsch.

Und meine Mutter irisch und südafrikanisch. Für die Iren empfinde ich auch schon wieder was. Die Art zu singen, dieses Spontane und dieser Humor, den meine Familie hat, der ist schon sehr irisch.

**Haben Sie Erfahrungen mit Diskriminierung hier in Deutschland?**

**Xavier Naidoo:** Immer nur mit dummen Menschen. Mit dem Großteil der Menschen nicht. Die lernen einen kennen und dann geht es normal weiter. Ich hatte ein, zwei Mitschüler, die ein bisschen älter waren. Für die war man halt der Bimbo. Das war damals noch üblich. Aber ich könnte jetzt nicht sagen, dass es so schlimm war. Ich habe schlimme Erlebnisse gehabt, aber auch die möchte ich nicht missen.

**Was hat die Bekanntheit in Ihrem Leben verändert?**

**Xavier Naidoo:** Ich will nicht bekannt sein. Ich kann mich hier nicht mehr bewegen, in meiner Heimat. Ich habe eine Heimat verloren. Das ist mein täglicher Schmerz. Wenn man sich darüber auslassen will, kann man depressiv werden. Aber es gibt Vorteile. Und es gibt auf jeden Fall Menschen, die schlimmer dran sind. Aber für jemanden wie mich ist es der Horror.

**Was ist für Sie persönlich wichtig am Thema Religion – und wie stehen Sie zu anderen Religionen?**

**Xavier Naidoo:** Ich lasse alles gelten. Ich muss es ja nicht annehmen. Ich bin überhaupt nicht dogmatisch und mit Religion schon gar nicht. Wenn man seinen Gott gefunden hat, kann man eine Religion draus machen oder man kann es dann in seinen Alltag aufnehmen und fertig. Kein großes Ding. Ich brauche keine Mittler. Wir haben doch alle selbst einen Kopf zum Denken. Ich kann es nur jedem empfehlen, eine eigene Beziehung zu Gott zu haben und nicht über irgendeinen Mittler zu gehen. <<



Apropos-Sprachkurs

# VERÄNDERUNGEN LIEGEN IN DER LUFT

Chanel 5 wird in Gruppe I diskutiert, während Gruppe II vom Frühling schwärmt.

von Christina Repolust

Ich bin, wie ich bin, u. a. seit zehn Jahren mit Chanel 5 besprüht. Dezent. So dachte ich. Bis O. mir mitteilte, dass ich wie seine alte Mama rieche, „ist nicht klassisch, ist einfach nur alt“. Er meinte mein Lieblingsparfum, mein einziges Parfum, das ich nur dezent verwende. „O., aber das ist Klassiker, beste Duft von der Welt“, wirft R., ebenfalls Bulgare, in die Diskussion über Parfum und Düfte im Sprachkurs I ein. Also üben wir dann gleich das Konjugieren von „essen“, „kaufen“ und „verkaufen“. Sie finden diese Satzverbindung nicht logisch. Genau, es war schlichtweg ein Themawechsel, aber Gruppe I diskutiert derzeit gern politisch, setzt sich mit Themen wie „Bettelverbot“ auseinander, dazwischen eben auch ein kleiner Schlenker ins Reich der Düfte. Gruppe II freut sich, dass es wärmer wird, und ich freue mich, dass ich jetzt endlich meinen grundlegenden Denkfehler erkannt habe: Der Deutschkurs darf auch nur 30 Minuten pro Untergruppe von II dauern,

ich „darf“ jetzt eine Frauengruppe II zu je 30 Minuten bilden und dann noch die Männergruppe II ebenfalls 30 Minuten unterrichten: Memorieren der Grundfakten von „Apropos“, Auflagenzahl, aktuelles Thema, Verhaltensregeln. Luise und Georg waren kürzlich im Kurs und haben wieder die Regeln erläutert: Verkaufen nur mit Ausweis, wer Apropos in der Hand hält, darf nicht betteln, Restgeld muss zurückgegeben werden, Straßenzeitung bedeutet, dass die Zeitung auf der Straße und nicht nur vor Supermärkten verkauft wird. Der weibliche Teil freut sich immer aufs bzw. übers Schreiben, einige Männer ziehen sich, sobald die Blätter auf den Tisch kommen, dezent zurück und wollen mit mir

übers Wetter reden. „Hier riecht gut, wie Frühling“, freut sich eine Teilnehmerin, sie sitzt neben mir und ich denke an Knospen und Blumen, an Frühling eben. Gruppe I und Gruppe II haben mehr Ähnlichkeiten, als sie selber glauben! <<



Foto: Privat

STECKBRIEF

**AUTORIN** Christina Repolust  
**BERUF** Bibliothekarin, Journalistin, Sprachlehrerin, Fotografin & Autorin  
**WOHNORT** Salzburg

**LEITET** seit November 2011 mit großem Erfolg und viel Spaß auf beiden Seiten den Apropos-Sprachkurs



Foto: Zigmus Soluchas

Warum ist Chanel 5 auf einmal ein Thema?

Meldung

## WEGWEISER FÜR MENSCHEN IN NOT

Wer auf der Straße landet, ist auf Unterstützung angewiesen. Das Apropos-Verkäuferhepaar Evelyne und Georg Aigner hat daher mit Unterstützung des Rotary Clubs Salzburg Altstadt den Info-Folder „Gut zu wissen. Tipps und Adressen für alle Menschen, die Hilfe brauchen“ recherchiert und erstellt.

Darin finden sich Adressen von Beratungsstellen, Notschlafstellen, günstigen Einkaufsmöglichkeiten, Essens-Ausgaben und Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Folder liegen bei Sozialeinrichtungen auf und sind auch über Georg Leitinger (georg.leitinger@sstw.at) von den Rotariern erhältlich. <<



Klein, kompakt, nützlich – und für alle, die in ihrer Not nicht weiterwissen.



Verkäufer-Ehepaar Evelyne und Georg Aigner mit dem von ihnen recherchierten Armuts-Folder.

Verkäuferhepaar Georg und Evelyne

# Wir machen Radio



**VERKÄUFERIN EVELYNE** freut sich im Juni auf gutes Campingwetter!



**VERKÄUFER GEORG** freut sich im Juni auf den Sommerbeginn!

In unserer Sendung am 14. Mai hatten wir im Studio zwei Ausbilderinnen der Pädagogischen Hochschule Salzburg, Silvia Nowy-Rummel und Heike Niederreiter, zu Gast. Unter dem Sendungstitel „Die heutige Ausbildung unserer zukünftigen Grundschullehrerinnen und -lehrer“ stellten wir einige ganz direkte Fragen zu den heutigen Ausbildungsmethoden.

Was uns zuallererst brennend interessiert hat bei unseren Gästen war die Frage, welche Fächer die Studierenden bei ihrer Ausbildung absolvieren müssen. Heike Niederreiter meinte dazu: Es hänge davon ab, welches Lehramt absolviert wird. In der klassischen Erstausbildung bietet die Pädagogische Hochschule das Lehramt Volksschule, Sonderschule und Hauptschule bzw. neue Mittelschule an. Dabei absolvieren die Studierenden eine ganze Reihe von Fächern, die sich in den Bereichen Schulpraktische Studien, den ergänzenden Studien, Didaktik 1 und 2, Humanwissenschaften und in der Bachelorarbeit wiederfinden. Uns Radio-macher interessierte aber auch die Frage, was für einen Grundschullehrer gesetzlich im Lehrplan vorgeschrieben ist und welche Aktivitäten er selber für seine Klasse entscheiden kann: Silvia Nowy-Rummel dazu: Es gibt verschiedene Fächer in der Volksschule wie Sachunterricht, Mathematik, Deutsch, Bildnerische Erziehung, Englisch oder Französisch und Werkerziehung.

**Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**

Es gibt aber auch Unterrichtsprinzipien, die sollen jeden Tag in den Unterricht einfließen, z. B. Leseerziehung, Umwelterziehung oder Wirtschaftserziehung, Politische Bildung und ganz wichtig ist auch Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Der Lehrplan ist für die Lehrerinnen und Lehrer so was wie die Bibel, das heißt, die Ziele, die im Lehrplan drinnenstehen, müssen bis ans Ende des Schuljahres erreicht werden. Die Methode, wie diese Ziele erreicht werden, obliegt jeder Lehrerin oder jedem Lehrer selber. Als wir am Ende der Sendung die beiden Ausbilderinnen fragten, was sie sich für den Berufsstand des Lehrers und vor allen Dingen für die Zukunft unserer angehenden Grundschullehrerinnen und -lehrer wünschen, antworteten sie: „Wir möchten uns einem alten Philosophen und Pädagogen anschließen, der schon im 16. Jahrhundert sagte: ‚Lehrer lehrt weniger, damit die Schülerinnen und Schüler mehr lernen können.‘ Dass diese Aussage von Johann Amos Comenius gültig ist, lässt sich nachlesen bei Franz Weinert, einem bedeutenden deutschen Psychologen, der vor wenigen Jahren feststellte, guter Unterricht sei ein Unterricht, in dem mehr gelernt als gelehrt wird. Wir Lehrerinnen und Lehrer wünschen uns selbstverantwortliches, selbstorganisiertes und selbstgesteuertes Lernen zu ermöglichen und den Schülerinnen und Schülern oder auch den Studierenden helfend-unterstützend und fördernd, aber auch fordernd zur Seite zu stehen.“ <<

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter [www.radiofabrik.at](http://www.radiofabrik.at) unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.



I. n. r. Georg, Silvia Nowy-Rummel, Evelyne, Heike Niederreiter (Ausbilderinnen der Pädagogischen Hochschule Salzburg).



## Wohin geht es?



**SCHREIBWERKSTATT-AUTOR CHRISTOPH** plädiert für Liebe, Rücksicht und Barmherzigkeit in der Politik.

allzu oft ist das leider nicht der Fall – oder Gott sei Dank ...

Die Farben, die überall aufgepinselt werden – sie signalisieren die Zukunft, was nichts dran ändert, dass sie aus ziemlich giftigen Substanzen bestehen. Die wirklich schönen Farben finden wir jetzt nur ein paar Meter abseits der Straße, in unserer herrlichen Natur – grandiose Frühlingsfarben, wunderschöne Blüten und zarte Blümchen, die auch noch wunderbar duften. Kein Maler der Welt kann sie genau so bezaubernd wiedergeben, wie es die Natur jedes Jahr von Neuem tut.

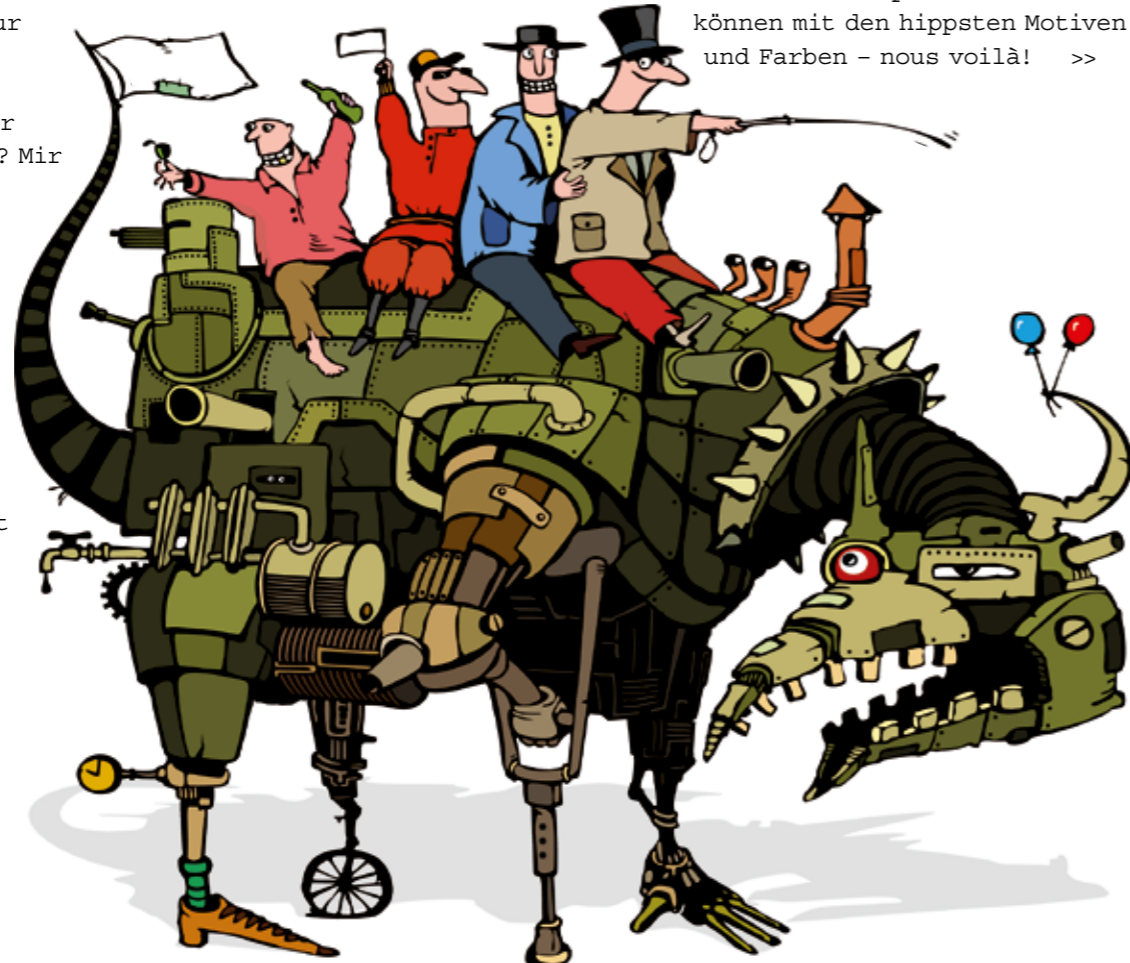
Und was ist jetzt mit unserer Zukunft – Europa quo vadis?? Mir fällt da ein sehr guter Satz eines Kirchenmannes ein, der, als man wieder einmal endlos debattierte und prolongierte, wer denn nun der neue Papst werden könnte: Es ist relativ unwichtig wer Papst wird, es ist ein bisschen weniger unwichtig, wer Kardinal, noch weniger, wer Bischof, Prälat, Dechant wird – wirklich wichtig ist, was der kleine Dorf-, Orts-, Stadtpfarrer für seine Schäflein leistet!!!

Der Wahlkampf ist vorbei, wir gehen wieder über zur Tagesordnung und oben sind wieder die, scheint's, alles im Griff haben, sprich Macht und Geld haben. Manchmal haben sie's ja wirklich, aber

Dies gilt nicht minder für die Politik – in einer Zeit, wo jeder unregelmäßige Stuhlgang dringendst auf Facebook gepostet werden muss, denn stell dir vor, ein Mongole könnte es evtl. nicht erfahren, nicht wissen ... eine unbeschreibliche Katastrophe ... Böse Zungen behaupten, der Trog bleibt immer derselbe, auch die Schweine gleichen sich Tag für Tag mehr, nur ihre Farbe ändert sich. Nun, ganz so scharf wollen wir es nicht betrachten. Wir, die angebliche Spezies der homo sapiens, sind nun mal zoon politicon und Gemeinschaftswesen, die leider nicht fähig sind, ohne Politik auszukommen. Dass es dabei primär immer um Macht und Geld geht, liegt in der Natur der Sache. Aber der ehemalige Bürgermeister von Wien und ÖVP-Mann Erhard Busek hat auch einmal ein sehr trefendes onmot geliefert – alles, was sich zwei Menschen untereinander ausmachen oder eine Gemeinschaft in sich und unter sich regeln kann, dazu braucht es keine Politik.

Leider ist das sehr wenig und wird traurigerweise immer noch weniger – denn Liebe, Rücksicht, Barmherzigkeit sind absolut keine politischen Begriffe – obwohl sie tunlichst strapaziert werden. Kreisky wurde einmal von einem Reporter gefragt: „Lieben Sie Franz Olah?“ Und der antwortete: „Liebe ist keine politische Dimension.“

Goethe sagte, die beste Regierung ist die, die uns dazu anleitet, uns selber zu regieren – in Wahrheit werden wir meistens von Riesenkonzernen und Bankkonglomeraten regiert und sie diktieren die Gesetze und Preise – das Kapital ist unbarmherzig. Bevor etwas verschenkt wird, wird es vernichtet, damit der Preis stabil bleibt – und Frauen müssen in Bangladesch für ein erbärmliches Spottgeld den ganzen Tag in einer Ruine schufteten, bis sie zusammenbricht und sie mit in den Tod reißt – wofür? – damit wir T-Shirts um ein paar Euros kaufen können mit den hipsten Motiven und Farben – nous voilà! >>



**HANNA S.** hat großen Respekt vor Menschen, die wenig brauchen.

## Kontrolle

Kontrolle bedeutet für mich, alles im Griff zu haben. Aber gibt es das? Haben wir alles im Griff? Meiner Meinung nach gibt es keine hundertprozentige Kontrolle.

Weder über uns selbst, noch über andere. Dafür gibt es zu viele Zufälle und Variablen. Also nichts Festlegbares.

Es gibt Lebensumstände, die niemand von uns im Griff hat. Das fängt bereits nach der Geburt an. Unter welchen Umständen wir aufwachsen, unter welche Bedingungen. Das Umfeld spielt da auch eine sehr große Rolle.

Manche wachsen in einer beengten Gemeindewohnung auf, manche in einer Villa mit Bediensteten oder auf einem Bauernhof ... Ich will damit andeuten, dass sich dies niemand aussuchen kann.

Daher sollten wir uns keinesfalls ein Urteil über andere bilden, die nicht so drauf sind wie wir selbst.

Warum passen sich so viele Menschen so vielen Regeln an? Warum kehren so viele Menschen den Vorgaben der Gesellschaft den Rücken zu?

Wir haben einige Menschen hier in Salzburg, die trotz finanzieller Armut kein Geld vom Staat beziehen. Auch viele, die ihre Obdachlosigkeit einem festen Wohnsitz vorziehen. Ich kenne einige, die auf unseren Stadtbergen leben. Sie brauchen nur das Nötigste und leben in und mit der Natur.

Sie lehnen Dinge ab, die sie nicht unbedingt benötigen. Ich habe großen Respekt vor diesen Menschen, weil diese Art von Leben Mut erfordert. Das sind Menschen, die ihr Leben mehr im Griff haben als so manch verwöhnter Weichling.

Gewisse Regeln sind schon in Ordnung bei einer solchen Vielzahl von Menschen. Sonst würde wohl das Chaos ausbrechen.

Aber irgendwie komisch, wenn man das Kontrollsystem unserer Gesellschaft genauer betrachtet. Da ist die Gruppe, welche den Einzelnen gewollt lenkt. Dann die Herrschaft der Gesellschaft über das Individuum.

Durch positive oder negative Reaktion oder Sanktionen versucht man uns Menschen in eine gewisse Richtung zu steuern und dies zu kontrollieren. Trotz allem hat man keineswegs alles im Griff. Ich habe da einige Zeilen gefunden, die meiner Meinung sehr gut zu diesem Thema passen:

**Alles, was nicht du bist, alles, was du ausgewählt hast, ohne wirklich zu wählen, und dem du Wert beimisst, ohne es bewertet zu haben, alles, was du übernommen hast durch das von außen kommende Urteil anderer und nicht durch das eigene; alle deine Selbstzweifel, die dich daran hindern, dir selbst oder anderen Menschen zu vertrauen und dich wie sie zu lieben ... <<**

Womit wir in Wahrheit und Wirklichkeit unsere Zukunft gestalten können, das ist die Art und Weise, wie wir mit der Natur, mit der Umwelt, mit den Kindern und Nachbarn – respektive mit uns selber mit unseren Gaben und Talenten, aber genauso natürlich mit unserer Gesundheit und dem uns anvertrauten Gut und Geld umgehen. Wie unsere Geistes- und Herzenshaltung ist, darauf kommt es an – ob wir bereit sind zu teilen und einzuladen oder unsere sündteuren und meist völlig sinnlosen Egotrips zu finanzieren – woher das Geld kommt, ist gar nicht so entscheidend, vorausgesetzt, es ist nicht gestohlen – viel wichtiger ist, was damit passiert. Es ist in Europa mittlerweile gang und gäbe und völlig normal, dass das meiste Geld für Schweigen und Nichtstun ausbezahlt wird – die Korruption greift tief ins Mark –, und die sich ehrlich und fleißig abmühen, werden als dumm angesehen und mit Pesitiziden bekämpft.

Wir schlittern zusehends in eine elektromagnetische Diktatur, überhäuft und überfrachtet mit enervierendem Techno-Schnickschnack, der jeden natürlichen Rhythmus zerstört und durcheinanderbringt. Das geht nur mit und durch die Ausbeutung der zweiten, dritten, vierten, fünften Welt, wenn es so eine geben sollte. Schauen wir uns zum Beispiel einen funkelneuen Audi oder BMW an – die Mechanik macht maximal 30 bis 40 Prozent der Kosten aus, der Rest ist Elektronik – aber ohne Sitzheizung, einen digitalen Abstandsmesser, eine Fensterscheibenheizung und die bestmögliche Hifi-Anlage kann ich ja gleich zu Fuß gehen, von Apps und Navis brauchen wir erst gar nicht zu reden – sonst könnte man ja gleich zu Fuß gehen oder Rad fahren – schauen wir mal, ob Schwarz-Grün etwas in diese Richtung bewegen kann oder bleibt beim Herrn Karl, der Anfang der 60er schon konstatierte, wohin die Reise geht: Ganz wurscht wohin, Hauptsache, ich bin als Erster dort! <<





Narcista

## Alternativen gefällig?

Alternative = die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten, die vom Herkömmlichen abweicht

Ein Computerfuzzi hatte mir einen PC geschenkt, so einen alten Hund der Marke „Schnee von gestern“. Ich habe mich riesig darüber gefreut und den Programmierer

dann mit meiner Literatur und Musik vollgedudelt. Doch die Freude währte nicht lange, als ich die Viren und Trojaner am Hals hatte. Da habe ich den alten Hund, literarisch gesprochen, aus dem Fenster geworfen. Ich habe den Computer einfach ausgesteckt und weiterverschickt. Seitdem knatterte ich wieder auf meiner elektrischen Schreibmaschine schräge Literatur vom Feinsten. Als gemütlicher Fußgänger wundere ich mich über die vielen Staus in der Stadt. In den meisten Autos sitzt nur ein Mensch drinnen. Und wo sind die anderen? Ich überhole zu Fuß ein Auto nach dem anderen. Neidvoll glotzen die turbostarken Mercedes und Kleinautos. Neben mir, vor mir und überall, wo ich hingucke, sehe ich Menschen mit ihren Handys. Sie drücken ununterbrochen an ihren Geräten herum.

Ich dagegen rede schon lange mit keinem mehr, weil mich ihre Texte schon so dermaßen langweilen. „Na, was hast du am Wochenende gemacht? Warst du in der Stadt, oder was treibst du sonst so?“ Ich will Kultur: Tschaikowsky, Verdi, Beethoven. „Tschaikowsky kenne ich nicht. War das ein Programmierer? Und Verdi? Hat der etwa bei Apple gearbeitet?“ „Nein, Verdi hat Opern komponiert.“ Mittlerweile habe ich als gemütlicher Fußgänger schon fünfzehn Autos überholt. Die streiten und prügeln sich beinahe. Ich bleibe stehen und glotze. Um was streiten die sich jetzt genau? Um die Fahrbahn oder weil einer dem anderen die Faust gezeigt hat? Auch egal. An einer Brücke bleibe ich stehen. In China ersticken die Leute am Smog, da stinkt es bereits so, dass die Leute mit Mundschutz verummmt den Arzt aufsuchen. „So helft uns doch! – Wir ersticken.“ Doch statt die Kohlekraftwerke zeitweise abzuschalten und den Autofahrern ein paar autofreie Zeiten zu dirigieren, freut sich die amerikanische Pharmaindustrie riesig,

ein Milliardengeschäft mit einem Milliardenvolk zu machen. Nun wartet militärischer Drill auf die Konzernarbeiter: arbeiten auf Kommando, Mund halten, im Gänsemarsch zur Kantine und Drückeberger und Aufwiegler, die ihr demokratisches Recht auf Meinungsfreiheit ausüben, werden gnadenlos rausgeworfen. Die Fleeters in Japan – ansonst nur noch alte Leute. Fleeters ist das moderne Wort für arbeits- oder obdachlose junge Leute, die von einem Internetcafé zum nächsten pilgern, in der Hoffnung, dort einen Job, ein Einkommen zu finden. Die Welt im Wandel. Die Maya, was sind das doch für Lügner? Hatten sie nicht den Weltuntergang prophezeit? Und wir leben immer noch! Es ist weder ein Komet vorbeigeblitzt, der sich in der Spur verflogen hat, noch ist irgendein großer Gesteinsbrocken an der Erde gestreift, sodass diese entzweigebrochen wäre. Alle, die an den Weltuntergang geglaubt haben, sind jetzt zutiefst enttäuscht. „Wäh, morgen muss ich wieder ins Büro.“ Ich dagegen quäle mich in den Geschichtsunterricht: Revolutionen, Kriege, Aufstände – muss ich das denn alles so genau wissen? Das TV liefert mir sowieso täglich Terror. Gibt es denn nichts anderes mehr als Terror? Ich als gemütlicher Fußgänger habe wieder zwanzig Autos und einen Bus überholt. Voller Verachtung blicken die Fahrer aus ihren Fahrzeugen. Wenn ihr das Fahrzeug nicht unbedingt für berufliche Zwecke oder Transport braucht, könnt ihr doch auf alternative Fortbewegungsmittel umsteigen – wie zum Beispiel das Fahrrad. <<

### NARCISTA

weiß, dass die Welt ständig im Wandel ist.



Verkäuferin Luise

## Zu Besuch am Starnberger See

Ich war unlängst zur Tagung „Agenda 2020. Mutig gegen Armut“ eingeladen, die die Evangelische Akademie Tutzing gemeinsam mit der Münchner Straßenzeitung BISS veranstaltet hat.

Ich kam wie in letzter Zeit oft zu spät an, der Zug hatte eine Stunde Verspätung. Ich hatte die Reise schlecht geplant, doch ich hatte Glück, dass ich in die Akademie der Diakonie noch reinkam, denn es war schon knapp vor Mitternacht. Herr Denniger, der Ehemann von BISS-Geschäftsführerin Hildegard Denninger, begrüßte mich auf das Herzlichste und ich war sehr angetan vom Ambiente der Akademie, die am Ufer des Starnberger Sees liegt. Es gab verschiedene Workshops und ich nahm am Workshop „Bildung – für alle leistbar?“ teil. Den Workshop leitete Frau Korbmacher, die sich für sozial benachteiligte Kinder mit aller Kraft im Verein „Ghettokids“ einsetzt. Es zog mir oft die Gänsehaut auf, als ich erfuhr, was Frau Korbmacher alles auf die Reihe kriegt. Sie hat als Lehrerin ihre Lehrverpflichtung, dann unterrichtet sie noch Kinder, die aus teils zerrütteten Familienverhältnissen kommen und oft kein Wort Deutsch verstehen.

### VERKÄUFERIN LUISE

bedankt sich bei der Straßenzeitung BISS für ihre Gastfreundschaft.

Sie lernt mit den Kindern Deutsch, unternimmt viele Freizeitaktivitäten mit ihnen und bringt ihnen bei, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. So können sich die Kinder und Jugendlichen durch ein Art Punktesystem Belohnungen erarbeiten, wenn sie Hilfstätigkeiten für andere ausüben, wie etwa für Behinderte einkaufen gehen. Es gibt den Jugendlichen das Gefühl, dass sie gebraucht werden. Die Punkte können sie dann gegen Lernmaterialien einlösen ([www.ghettokids.org](http://www.ghettokids.org)). Es gab auch heiße Diskussionsrunden, wo sich alle Workshops miteinander austauschten. Es gab eine sehr gute Verpflegung und alle Teilnehmer der Tagung gingen mit Erfahrungszuwachs nach Hause, den man nur bei einer solchen Tagung erleben kann! Ich bedanke mich beim BISS-Team für die Einladung. Es war sehr nett mit euch, es hat mich sehr gefreut! <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Verkäufer Ogi

## Schicksal

In Unrecht, regellos bin ich aufgewachsen und werde altern.

Nein, das ist nicht mein Traumleben, für welches ich noch lebe.

So unglaublich schwer ist es für jeden Menschen, ungestört mit seinen innigsten Wünschen zu leben.

Hilflos sehe ich Tag für Tag den wachsenden Haufen Hass, unter dem meine Ideen verschwinden.

Dieser Lange Winter vereist den Charakter meiner Werke. Ich wünsche nicht, mich den „glücklichen“ Menschen aufzudrängen, welche keine Strophe der unbequemen Weltgeschichte gelesen haben.



### VERKÄUFER OGI

weiß, wie vorübergehend und beschränkt „das gemietete Leben“ ist.

So werden wir in Unverständnis und Ungleichheit leben, ohne Ansprüche an unser Schicksal zu stellen, friedsam, die Zähne zusammengebissen, schweigend, gottlos, ängstlich, sich selbst und der anderen überdrüssig.

Sollte Gott sich um diese Menschen in ihrer sündigen Wortlosigkeit und Geduld kümmern?! Persönlich bin ich in meinem Schicksal rasend, weil ich verstehe, wie vorübergehend und beschränkt das gemietete Leben ist. Dann – im Jenseits – ist es vielleicht anders, aber ich bin noch hier und zerbreche das Eis auf den Weg zwischen uns! <<





STECKBRIEF

**AUTOR** Vladimir Vertlib  
**LEBT** in Salzburg und Wien  
**SCHREIBT** Romane, Erzählungen, Reportagen, Essays, Buchkritiken  
**ÄRGERT SICH** manchmal

**FREUT SICH** über viele Dinge  
**NEUESTER ROMAN** „Schimons Schweigen“

**SCHIMONS SCHWEIGEN**

Vladimir Vertlib  
Deuticke im Zsolnay Verlag,  
Wien 2012  
**20,50 Euro**

FOTOS  
Andreas Hauch

Schriftsteller trifft Verkäufer

# ERWINS AUGEN

Über Apropos-Verkäufer Erwin Kellner, seinen Blick auf die Welt und die inspirierende Kraft der positiven Erinnerung.

von Vladimir Vertlib

Was mich am meisten beeindruckt, sind Erwins Augen. Es scheint mir, als bündle sich die gesamte Energie, die ihm noch bleibt, in ihrem Ausdruck. Wenn er spricht, blitzt manchmal der Schalk in ihnen auf, schweift der Blick in die Ferne, überwindet die Distanz zwischen Sehnsucht und Realität. Dies sind die Momente, in denen Apropos-Verkäufer Erwin Kellner – Jahrgang 1957 – sehr jung wirkt, jung in dem Sinne, dass er Optimismus und vor allem Frische ausstrahlt, so als stünden ihm noch unendlich viele gestalterischen Möglichkeiten für sein Leben offen, als könne er dem Schicksal, allen Unwägbarkeiten und Versäumnissen zum Trotz, ein Schnippchen schlagen. Das mag auf den ersten Blick als Illusion erscheinen, auf den zweiten jedoch zeigen mir seine Geschichten, dass die „kleinen“ Dinge, mit denen man sich positiv in die Welt einbringt, oft mehr bewirken als die scheinbar „großen Erfolge“, die bald schon vergessen sind.

Eines Morgens im Sommer 2010 hört Erwin eine Radio-Reportage: Einer in Salzburg lebenden Alleinerzieherin mit zwei Kindern drohe ein Gefängnisarrest, weil sie die

Strafe fürs Schwarzfahren im Bus nicht bezahlen könne. Sie habe nicht einmal das Geld, um sich für ihre beiden Kinder, vier und neun Jahre alt, Eintrittskarten für das „Haus der Natur“ leisten zu können, erklärt die Frau dem Interviewer. Erwin ist empört und beschließt, der Frau zu helfen. An diesem Tag verdient er an seinem Stammpfad vor dem Landeskrankenhaus 26 Euro – ein gutes Einkommen für einen Apropos-Straßenverkäufer nach eineinhalb Stunden Arbeit. Von diesem Geld kauft Erwin drei Eintrittskarten ins „Haus der Natur“ und bringt diese ins Salzburger ORF-Landesstudio. Dem Redakteur, der die Frau interviewte, übergibt er neben den Eintrittskarten außerdem noch zehn Euro. „Das ist für Kaffee und Kuchen für die Frau und ihre Kinder“, erklärt er. „Geben Sie ihr das bitte.“ Der Journalist versucht zu protestieren,

möchte das Geld nicht annehmen. „Ich will das so, basta!“, insistiert Erwin.

Ob die alleinerziehende Mutter erstaunt war, dass sie dieses besondere Geschenk von jemandem bekommen hatte, der selbst kaum etwas besitzt? Wahrscheinlich. Vielleicht aber wusste sie besser als andere, dass in unserer Gesellschaft, die so auf Leistung und Erfolg ausgerichtet ist, gerade jene besonders großzügig und hilfsbereit sind, die selbst nichts haben ...

Während mir Erwin diese Geschichte erzählt, wird seine Stimme heller, die Gestik deutlicher, selbstbewusster, der Oberkörper richtet sich auf, strahlt auf einmal viel Kraft aus, sodass ich eine Ahnung davon bekomme, wie der zierliche Mann einst ausgesehen hatte, bevor Schicksalsschläge und Alkohol ihn niederdrückten, oder wie er vielleicht heute aussehen könnte, wenn an einigen „Knackpunkten“ seines Lebens – entscheidenden Schlüsselmomenten – manches anders gelaufen wäre.

Einer dieser wichtigen „Knackpunkte“ war wohl, als der gelernte Wasserleitungsinstallateur Erwin an der Führerscheinprüfung scheiterte. Dabei hatte der Lehrherr dem jungen Mann aus Timelkam eine fixe Anstellung zugesichert. Die Voraussetzung dafür wäre allerdings der Besitz eines Führerscheins gewesen, doch der an Prüfungsangst leidende Erwin kann die Fragen nicht beantworten, fühlt sich plötzlich wie „mit einem Brett vorm Kopf“. Offenbar gibt es niemanden, der ihm beisteht, der seine emotionalen Probleme erkennt. Die Leistungsgesellschaft lässt Handlungsmöglichkeiten abseits des Vorgeschriebenen nicht zu. Wer bestimmte Kriterien nicht erfüllt, scheitert.

Nach dem Bundesheer wird Erwin in der Zellstoff-Viscosefaserfabrik Lenzing angestellt. Für die harte Arbeit an der Spinnmaschine bekommt er ein gutes Einstiegsgehalt – 9.000 Schilling, für einen Zwanzigjährigen in den Siebzigerjahren ein Spitzeneinkommen. „Da ist mir das viele Geld zu Kopf gestiegen“, erzählt mir Erwin. „Als Geselle hatte ich nie so viel verdient. Ich habe nicht gewusst, was ich mit meiner Freizeit anfangen soll. Also bin ich oft ins Gasthaus

gegangen. Damals habe ich zu trinken angefangen.“ Ein weiterer „Knackpunkt“ – wohl der entscheidende. Hätte es damals jemanden, einen Freund, vielleicht einen älteren Kollegen, gegeben, der ihn angeleitet, der sich um ihn gekümmert hätte, wäre sein Leben anders verlaufen. Eine Freundin hat Erwin niemals gehabt, und seitens der Familie war keine Unterstützung zu erwarten. Kindheit und Jugend hatte er mit fünf Geschwistern in einer Baracke, später in einem Wohnblock in Timelkam verbracht. Die Mutter war nie wirklich auf seiner Seite, der Stiefvater mit seinen eigenen Kindern beschäftigt.

Niemand erkennt das Talent des technisch begabten und leidenschaftlichen „Bastlers und Tüftlers“ Erwin, und er selbst ist noch zu jung, zu unreif, um seinem Leben eine sinnvolle Struktur zu geben ... Was folgt, ist eine Entziehungskur, die nichts bringt, Zusammenbruch, Krankenhausaufenthalt, schließlich die Kündigung; später findet er Arbeit als „Hausbursch“ im Lungau, danach arbeitet er im Gastgewerbe in Mauterndorf und als Hausmeister in einem Gasthof in Obertauern. Doch immer dann, wenn er es „geschafft“ zu haben glaubt, kommt ihm seine Alkoholsucht dazwischen, verliert er über kurz oder lang den Job, die Wohnstätte, das wenige Ersparte, das er hat. In schlimmen Zeiten trinkt er bis zu zehn Halbe Bier am Tag – „Sauforgien“, die von Angstzuständen begleitet sind. Seit Jänner 2013 ist er nun „trocken“, fest entschlossen, auch ohne Alkohol sein Leben zu meistern ...

Heute bekommt Erwin, der im Jahre 2002 völlig mittellos nach Salzburg gekommen war, eine kleine Pension und lebt (welch glücklicher Zufall!) im selben Haus, in dem sich die Redaktion von „Apropos“ befindet. Die Zeitschrift verkauft er meist morgens zwischen acht und zehn. Mehr erlaubt seine Gesundheit nicht. In der restlichen Zeit arbeitet er „gern mit Holz“, hat ein Vogelhaus gebastelt und eine kleine Drehorgel gebaut. Endlich wieder ein halbwegs geregelter Alltag, ein klein wenig Sicherheit ...

Plastisch, oftmals mit Witz und Ironie, erzählt mir Erwin aus seinem Leben. Es überrascht mich, wie gut er mit Sprache umgehen kann, wenn man interessiert ist und nachfragt. Die kurzen Artikel, die er für „Apropos“ geschrieben hat, sind aussagekräftig und lakonisch prägnant. Am schönsten sind seine Geschichten dann, wenn er darüber berichtet, wie er anderen Menschen geholfen hat: vor vielen Jahren zum Beispiel, als er in Obertauern Mitglied der freiwilligen Feuerwehr gewesen war und für sein Engagement und seine Geistesgegenwart während eines Großbrands ausgezeichnet und befördert wurde.

Am Ende des Gesprächs erkenne ich, wie sehr die Stunden, die Erwin und ich im „Café Cappomio“ miteinander geredet haben, für uns beide inspirierend gewesen sind. Was man von Erwin lernen kann? Dass die positiven Momente des Lebens unendlich viel Kraft geben können, wenn man klug genug ist, sich immer wieder daran zu erinnern und dabei seinen Blick von den Katastrophen des Lebens abzuwenden. <<



Vladimir Vertlib hört Apropos-Verkäufer Erwin aufmerksam zu.





# KULTURTIPPS

von Verena Ramsl



Hunger  
auf  
Kunst  
&  
Kultur

Hotline: 0699/17071914  
www.kunsthunger-sbg.at

Theater Panoptikum

## GROSSARTIGE GESCHICHTEN

Nach „Woanders ist anders“ kehrt das Theater Panoptikum heuer mit „Großartigen Geschichten über fast nichts“ zurück auf die Bühne. Dieses Stück nach Erzählungen von Anton Čechov

konzentriert sich auf das Wesentliche. Es behandelt entscheidende Momente im Leben der Protagonisten und durch die atmosphärisch dichte Sprache und die Gestaltungskraft des Ensembles bietet sich ein weiter Blick

auf die menschlichen Beziehungslandschaften. Premiere ist am 14. Juni 2013 in der ARGEkultur um 20.00 Uhr. Weitere Termine: 15., 19., 20., 21. und 22. Juni 2013.

www.theaterpanoptikum.at  
Karten: 0662 / 848784



Kulturforum Hallein

## HALLEINER FESTWOCHEN

Kunst, Kultur und vielfältige Unterhaltung, dafür stehen die Halleiner Festwochen. Mit Tanz, Lesungen, Musik und Ausstellungen von renommierten Künstler sowie aufstrebenden Talenten spannen die Festwochen auch heuer wieder einen Bogen zwischen Vertrautem und Neuem. Insgesamt vierzig Veranstaltungen warten von 13. bis 30. Juni 2013 auf

ein kulturhungriges Publikum. So ist Mercedes Echerer mit dem Stück „KARRIERE“ zu sehen, Barbara Coudenhove-Kalergi liest aus ihrem neuen Buch und Erwin Steinhauer gibt, musikalisch begleitet, Geschichten zum Besten.

www.forum-hallein.at Kontakt: 06245 / 80882

ARGEkultur Salzburg

## DER MENSCH DAHINTER

Einmal im Jahr gibt es ein Fest von Menschen für Menschen. Die Gastgeber sind Flüchtlinge und eingeladen sind alle. Flüchtlinge sind in erster Linie Menschen mit Geschichten, Träumen und Talenten, das wird oft übersehen. Das Flüchtlingsfest am 22. Juni 2013 in der ARGEkultur bietet den Flüchtlingen die Gelegenheit, ihren Raum einzunehmen und ihre Qualitäten sichtbar zu machen. Ein buntes Programm mit Musik- und Tanzvorführungen wird geboten und die Möglichkeit, sich zu begegnen.

Das Programm startet um 20.00 Uhr, das Buffet ist ab 18.00 Uhr geöffnet. Eintritt frei!

www.argekultur.at  
Kontakt: 0662 / 848784



Foto: Privat

## STECKBRIEF

**NAME** Verena Ramsl  
**IST** Trainerin bei imoment, freie Journalistin und Lektorin  
**FREUT** sich über die üppige Ernte im Garten

**SIE** wird auf jeden Fall die Halleiner Festwochen und das Flüchtlingsfest besuchen

Spielzeug Museum

## GROSSES SPIELEFEST

„DU BIST DRAN ...“ lautet der Titel der neuen Sonderausstellung im Spielzeug Museum. Dabei geht es um Gesellschaftsspiele im Wandel der Zeit, aber auch ganz konkret ums Selber-Spielen. Passend dazu wird die Ausstellung mit einem großen Spielefest am 15. Juni 2013 von 10.00 bis 15.00 Uhr direkt im Spielzeug Museum eröffnet. Spielstationen im ganzen Haus warten dabei auf spielbegeisterte Kinder. Bei Schönwetter wird auch der Hof des Bürgerspitals zum Spielplatz und von Tempelhüpfen über Dosenwerfen bis hin zum Scheibenschießen ist alles erlaubt.

www.spielzeugmuseum.at  
Kontakt: 0662 / 620808-300



Verein Spektrum

## 10 JAHRE KINDERSTADT

Wie funktioniert eine Stadt? Das erfahren Kinder und Jugendliche seit zehn Jahren in Mini-Salzburg im Volksgarten. Drei Wochen lang können Menschen von sieben bis 14 Jahren in ihrer eigenen Stadt leben, arbeiten, studieren, mitbestimmen und Freundschaften knüpfen. Ob als Sanitäter, Bür-



germeisterin, Koch, Zeitungsmacherin und und und. Abwechslung gibt es genug. In der Kinderstadt liegt alles in Kinderhänden. Von 26. Juni bis 13. Juli 2013 ist sie jeweils von Dienstag bis Samstag (11.00-18.00 Uhr) geöffnet.

www.minisalzburg.spektrum.at  
Kontakt: 0662 / 434216

# GEHÖRT & GELESEN



Foto: Eva-Maria Repolusk

## STECKBRIEF

**AUTOR** Christoph Janacs  
**LEBT** in Niederalm  
**SCHREIBT** Lyrik, Prosa, Essays und Rezensionen für Apropos

## 10 BÜCHER FÜR DIE INSEL

Wer kennt sie nicht, die Frage: Welche, sagen wir mal, zehn Bücher würdest du auf die Insel mitnehmen? Der Salzburger Autor Christoph Janacs hat sich diese Frage gestellt und die ultimativen Bücher ausgewählt, die er unter allen Umständen mit auf die Insel nehmen würde. In den folgenden zehn Ausgaben von „Apropos“ stellt er seine Auswahl als dringende Leseempfehlung vor. Im Juli 2013 ist dann die Reihe komplett, gerade rechtzeitig für den Urlaub, wo auch immer er hinführen wird.



gelesen von Hanna S.

## EINTAUCHEN IN VERGANGENE ZEITEN

Franz Braumann ist einer der erfolgreichsten Schriftsteller Salzburgs im 20. Jahrhundert. Anlässlich seines 100. Geburtstages brachte der Verlag Anton Pustet einen Sammelband heraus, der Jugenderzählungen, Sagen und Märchen, historische Erzählungen und spannende Abenteuer aus aller Welt beinhaltet.

Der Salzburger Heimatdichter verstarb 93-jährig im Jahre 2003 in seinem Obstgarten in Köstendorf. In der Zeit seines Schaffens sind 100 Bücher erschienen und erreichten eine Leserschaft weit über den deutschen Sprachraum hinaus. Beim Lesen dieses Buches hat man den Eindruck, in vergangene Zeiten einzutauchen. Und doch ähnelt vieles dem „Heute“. Wirklich lesenswert.

**Eine Heimat am See.** Erzählungen und Geschichten aus sieben Jahrzehnten, Franz Braumann, Verlag Anton Pustet. 24 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

## EINE GALAXIE VOLLER CHEMIE

Harmlos alltäglich fängt es an, bei einem Bad, das die Geschwisterkinder Riese indes auf wilde Reisen schickt: Fantastill-

onen schillernden Seifenblasen gleich türmen sie Wortungetüme aufeinander; der Schaumpegel steigt, die Schamgrenze sinkt (sozusagen); sobald ihnen das Wasser zum Halse reicht, wird geradebrecht, was das Zeug und die Zunge hält: „Nilpferddung, die Bergrettung, eine Palette Amulette, violette Skelette ...“ Intrikate Reime verquer verbundener Begrifflichkeiten und Dinge bringen zuvorderst Erwachsene ins Sinnen – für den kaleidoskopischen Kinderblick dagegen gibt's nichts, was es nicht gibt: karnevaleske Kavalkaden, ein Abecedarium aus Wortguirländen, die die reinste Zumutung sind. So schippert man in der feuchtfrohlich in Fahrt gekommenen Wortschatzseifenkiste, bis einem die Ohren klingeln und Hören und Sehen vergehen – oder die Augen erst recht auf für diese in duftig pastellener Palette collagierte Wunderwelt der Sprachalchimie.

**Gloria nach Adam Riese.** Michael Stavaric / Dorothee Schwab, Luftschacht Verlag, Wien 2012. 19,90 Euro



## RÜCKKEHR STROMAUF RENÉ CHAR

Mitglied der Surrealisten (und befreundet mit Breton und Éluard), von denen er sich aber bald wieder distanzierte, Kämpfer der Résistance unter dem Decknamen Alexandre und später Agitator gegen die Stationierung von Atomraketen in der Provence, Einzelgänger und gleichzeitig befreundet mit so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie Camus und Heidegger, Dichter sogenannter „dunkler“ Verse, die

Maler wie Braque, Gris, Matisse oder Picasso illustrierten, der erste Dichter überhaupt, der zu Lebzeiten in die Bibliothèque de la Pléiade aufgenommen wurde und den so namhafte Schriftsteller wie Celan und Handke ins Deutsche übertrug – die Rede ist von René Char, einem der eigenwilligsten Lyriker des 20. Jahrhunderts, dem Poesie und Politik gleich viel bedeuteten und dessen Gedichte dennoch nie agitatorisch waren, im Gegenteil: der politisch wache Blick ihres Urhebers verbirgt sich in Versen schönster Melodik und einem Bilderreichtum, der es den LeserInnen nicht unbedingt leicht macht, hinter die Worte zu gelangen. Deshalb galt und gilt Char als sperrig, deshalb sind fast alle deutschen Ausgaben vergriffen, während er in Frankreich nach wie vor einer der ganz Großen ist und von anderen Größen wie zum Beispiel Pierre Boulez vertont wurde.

Auf Char stieß ich über meine Beschäftigung mit Albert Camus, die eine innige Freundschaft verband und die einen wunderschönen Foto-Text-Band miteinander herausgaben („La Postérité du Soleil“), und in der Folge las ich alles von Char, was ich nur bekommen konnte, angefangen von „Hypnos“, seinen Aufzeichnungen aus der Zeit der Résistance, die er Camus widmete und die mich zu einem seiner Lieblingsmaler führten – Georges de La Tour –, und seinen frühen surrealistischen Gedichten wie „Ralentir, travaux“ oder „Le marteau sans maître“, über die großen Sammlungen „Poème pulvérisé“, „Les Matinaux“, „La Parole en archipel“ und „Le Nu perdu“ bis zum Spätwerk „Aromates chasseurs“ und „Les voisinages de Van Gogh“. Auf die Insel würde ich natürlich seine Gesammelten Werke mitnehmen, aber für den Einstieg genügen „Hypnos“ (eine Art Brevier, in dem man immer wieder blättern kann), „Einen Blitz bewohnen“ (eine zweisprachige, klug kommentierte Auswahl von Horst Wernicke und Lothar Klünner) oder „Rückkehr stromauf“ (eine gewichtige Sammlung, übersetzt von Peter Handke). Wie auch immer: René Char muss man lesen und wiederlesen.

**Rückkehr stromauf.** René Char, Hanser Verlag 1984. 17,90 Euro

**Hypnos.** René Char, Fischer TB 1990. 14,40 Euro

**Einen Blitz bewohnen.** René Char, Fischer TB 1995. 8,50 Euro



Gehört.Geschrieben!

# WÄHLERSTRÖME

Kommentar von Robert Buggler



Foto: Salzburger Armutskonferenz

**KOLUMNIST** Robert Buggler **FREUT SICH** schon auf den (fast) arbeitsfreien Juli, Gastgartenwetter und: Den Lotto-Jackpot.

Arme verabschieden sich aus der Politik, Reiche kaufen sich Mandate. Das wäre – zugespitzt und provokant formuliert – eine etwas andere Lesart der Ergebnisse der Landtagswahlen 2013. Bei all den dominierenden Themen wie dem Finanzskandal und den Erregungen rund um die Koalitionsfragen und -verhandlungen: Es hat sich auch fast unbemerkt ein Trend fortgeschrieben, der aus einem sozialen Blickwinkel die Alarmglocken schrillen lassen sollte.

Eine im letzten Jahr veröffentlichte Studie der Robert-Jungk-Bibliothek hält folgende Fakten fest: Die sinkende Wahlbeteiligung ist bei zwei Gruppen besonders ausgeprägt. Zum einen bei jungen WählerInnen, zum anderen in Regionen bzw. Stadtteilen, die sozio-ökonomisch zu den schwächeren gehören. Klarer formuliert könnte man sagen: Junge Menschen mit geringer Lebensperspektive sehen in demokratischen Wahlen wenig bis gar keinen Sinn mehr. Bringt mir ja sowieso nichts! Was auch für Ärmere zutrifft. Je höher z. B. der Mindestsicherungsanteil in einem Stadtteil ist, desto geringer ist auch die Wahlbeteiligung. Und auch wenn in der Landeshauptstadt – entgegen dem Landestrend – die Beteiligung bei der letzten Wahl wieder leicht gestiegen ist: In einigen Stadtteilen haben sich wiederum mehr Menschen vom demokratischen Prozess verabschiedet. Natürlich in jenen, in denen viele Einkommenschwache leben.

Auf der anderen Seite ist es dem Team Stronach gelungen, auf Anhieb mit drei Mandaten in den Landtag einzuziehen. Ohne jene Personen, die sich in Salzburg zur Wahl gestellt haben, persönlich bewerten zu wollen: Aber ohne Onkel Franks Millionen wäre das wohl nicht möglich gewesen.

Zusammengedacht heißt das natürlich eine steigende Ungleichheit in demokratiepolitischer Hinsicht. Wie groß wird das Bemühen der Parteien sein, Armutsbekämpfung zum obersten Ziel zu machen, wenn es ihnen die Betroffenen ohnehin nicht danken und bei Wahlen zu Hause bleiben? Und was heißt es in diesem Zusammenhang, wenn mehr als 20.000 Menschen in Salzburg einem Milliardär ihre Stimme geben, der die Mindestsicherung durch eine Sozialkarte ersetzen will? Und was wird in 20, 30 Jahren sein, wenn jene, die heute noch zahlreich wählen, also die Älteren, nicht mehr sein werden? Und jene, die als Nichtwähler aufwachsen, die Mehrheit sind? Werden dann die Stronachs und die Straches dieses Vakuum füllen? Werden also (rechter) Populismus auf der einen, ein fettes Konto auf der anderen Seite die Politik bestimmen?

Und was sagt dazu die neue Landesregierung? <<

## Leserbriefe

### ZU FACEBOOK

Hallo Frau Gründer! Ich habe Ihren kürzlich in Apropos erschienenen Beitrag über Ihre Einstellung zu Facebook gelesen. Ich teile Ihre Meinung. Allerdings weiß niemand, wie sich dieses Medium weiterentwickeln wird. Ich halte Facebook für eine Möglichkeit, sich mit Freunden auf rasche und kostengünstige Weise auszutauschen. Auch geschäftlich stecken darin nützliche Perspektiven. Letztlich ist auch dieses Medium ein Spiegelbild unserer Gesellschaft und zeigt deren emotionale Verarmung, indem man glaubt, durch immer mehr „Freunde“ reicher zu werden, wo doch wahrscheinlich das Gegenteil der Fall ist. Weiterhin viel Erfolg für Apropos und Sie persönlich!

Erich Hammerschmid über Facebook

### ANSPRECHEND

Ich möchte Ihnen für die thematisch und graphisch so ansprechende Gestaltung der aktuellen Ausgabe von Apropos danken. Sehr selten vertiefe ich mich in Zeitungen derart, dass ich (nahezu) von der ersten bis zur letzten Seite alle Beiträge mit ungeteilter Aufmerksamkeit und Freude lese. Vielen Dank für die dadurch sehr kurzweilige wie inspirierende Zugfahrt. Ich wünsche Ihnen für das so wichtige Engagement für Apropos alles erdenklich Gute und verbleibe mit sonnigen Grüßen,

Veronika Sparber

Wir freuen uns auf Post von Ihnen an:  
redaktion@apropos.or.at oder  
Glockengasse 10, 5020 Salzburg

Namhafte Gastronomen stellen in Apropos ab sofort gute & günstige Rezepte vor. Diesmal verrät uns Markus Kneyder von der Blauen Gans ein besonderes Sommer-Rezept.

Aufgekocht im Juni

## KALBSBRIESRAVIOLI MIT WEISSEM SPARGEL

### Zutaten

#### Für die Kalbsbriesfülle

1 kg Kalbsbries  
2 Karotten  
6 Schalotten  
1 Stangensellerie  
Lorbeer / Wacholder / Pfefferkörner  
Rosmarin / Kümmel / Salz  
Petersilie  
ein Schuss Essig  
2 Zitronenzesten ca. 5 cm  
evtl. 1/16 l Demi Glace  
oder Jus

#### Für den Spargel

1 Bund Spargel  
1 Zitrone  
1 EL Butter  
Zucker  
Salz

#### Für den Nudelteig

5 Eier  
500 g griffiges Mehl  
Salz  
  
etwas Baby-Blattspinat  
1 Schalotte  
wenn möglich frische Frühlingsschneepilze  
Muskat, Salz, Pfeffer

**LOKAL-TIPP**  
Restaurant Blaue Gans  
Getreidegasse 41-43, 5020 Salzburg  
Montag bis Samstag:  
12.00 bis 01.00 Uhr,  
Sonntag Ruhetag  
  
+43 662 / 84 2491-0  
office@blauegans.at



Foto: Blaue Gans

Markus Kneyder

### Zubereitung

#### Kalbsbriesfülle

Bries gut wässern und säubern. Wasser mit kleingeschnittenem Wurzelwerk, Essig und den Gewürzen aufkochen und einige Minuten köcheln lassen. Darin das Bries sanft blanchieren (für 6 bis 8 Minuten). Danach im kalten Wasser abschrecken. Anschließend die Haut abziehen. Eine Pfanne mit Öl und Butter erhitzen, währenddessen das Bries fein hacken. Gehackte Schalotten anschwitzen, Bries beigeben, abschmecken mit Salz, Kümmel, Pfeffer, fein gehackten Zitronenzesten und frischer Petersilie. Mit etwas Demi Glace geschmeidig binden. (Die Masse sollte kompakt und nicht flüssig sein.) Auf Handtemperatur abkühlen lassen und abschmecken.

#### Spargel

Spargel schälen und holzige Enden wegschneiden. Aus Wasser, Zucker, Salz und Butter einen Spargelfond kochen, kräftig abschmecken. Spargel darin am besten stehend weich kochen, er sollte aber noch einen leichten Biss haben. In kaltem Wasser abschrecken und in ca. 5 cm lange Stücke schneiden.

#### Nudelteig

Mehl zu einem Haufen türmen, in der Mitte eine kleine Mulde machen, die Eier in die Mulde geben, etwas Salz dazu und solange kneten, bis eine homogene, geschmeidige Masse entsteht. In Klarsichtfolie einschlagen und an einem kühlen Ort mind. 2 Stunden rasten lassen.

#### Ravioli machen

den Nudelteig dünn ausrollen und mit einem Teigrädchen oder einer Ravioliform kleine Quadrate von ca. 5 cm Seitenlänge ausschneiden. Die Hälfte der Quadrate mit einem haselnussgroßen Stück der Fülle belegen und die Ränder mit Wasser bepinseln. Mit der anderen Teighälfte belegen und festdrücken. Auf eine bemehlte Unterlage legen und rasten lassen.

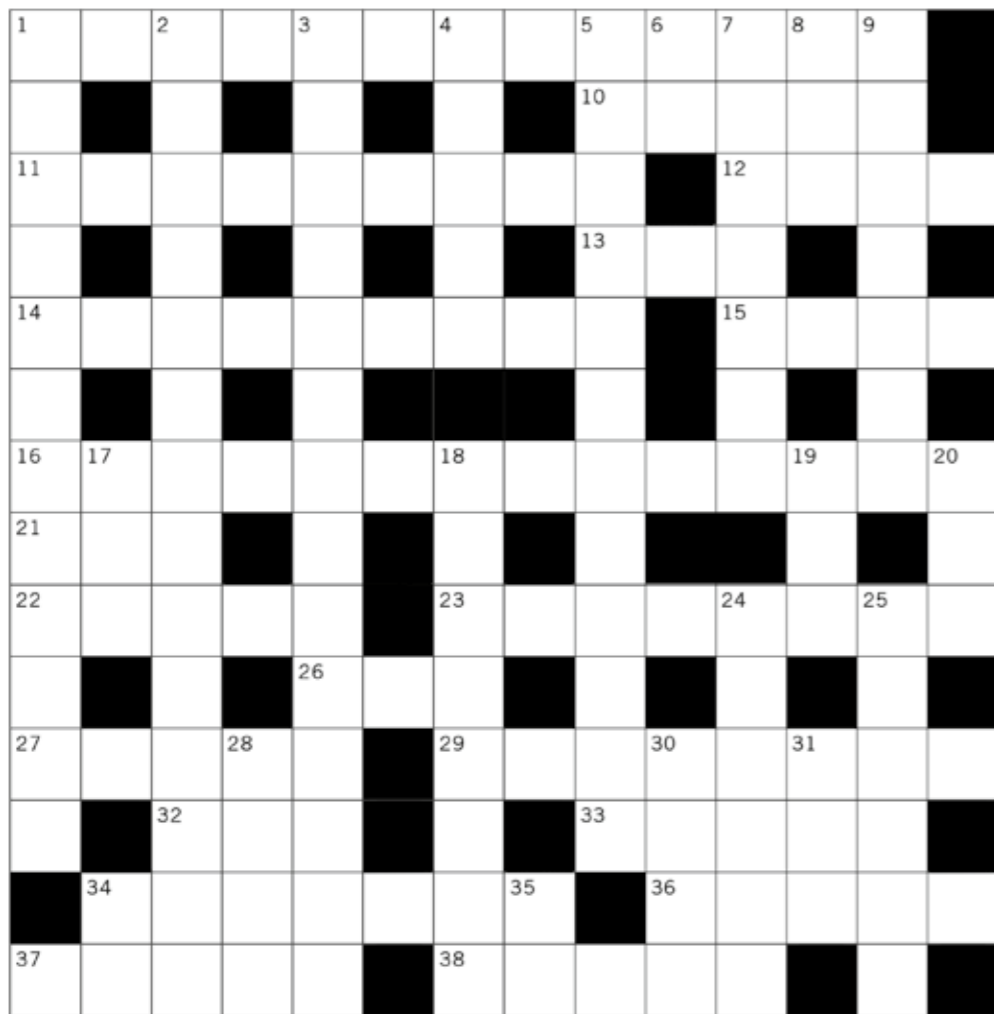
#### Ravioli kochen

Ausreichend Wasser zum Kochen bringen, salzen. Die Ravioli für ca 1,5 Minuten in wallendem Wasser kochen. Abtropfen lassen und in etwas brauner Butter schwenken. Vor dem Anrichten Schalotte in Butter anschwitzen und den Baby-Blattspinat dazugeben, zusammenfallen lassen. Mit Salz, Pfeffer und Muskat würzen. Falls vorhanden eine Handvoll Morcheln mitschwenken. Die Spargelstücke in etwas Spargelfond oder heißer Butter wärmen.

**Anrichten:** In einem tiefen Teller mit dem Blattspinat ein Nest machen. Die Ravioli drauflegen. Mit Parmesan und Spargelstücken dekorieren.



# UM DIE ECKE GEDACHT



## Waagrecht

- 1 „Die Kunst der Planung besteht darin, den Schwierigkeiten der ... zuvorzukommen.“ (Vauvenargues) (Mz.)
- 10 In die möchte man nicht kommen, schon gar nicht der Sparefroh.
- 11 „Unschuld und ... haben noch nie lange zusammengelebt.“ (Volksmund)
- 12 Der umgebaute Weinort erscheint mir unnachgiebig.
- 13 Folgt den Printemps, geht dem automne voraus.
- 14 Oft feucht und wasserreich, nie auf der Höhe.
- 15 Versuchen die einen von 11 unter Verschluss zu halten. Öffnen sich für andere.
- 16 Wo *Halme und Sichel* zum Alltag gehören? Erziehungsanstalten in regionalen Gegenden.
- 21 Kommt geografisch sehr wohl vor, wenn Franzosen aneinander vorbeileben.
- 22 Der wohl bekannteste Messe-Treffpunkt für digitale Belange (im Norden Deutschlands).
- 23 Erfreut den Naturliebhaber bei der Wohnwahl, ärgert den Golfer auf dem Grün.
- 26 Der Übersee-Bewohner in Kürze oder der französische Kumpel.
- 27 Ein Geschoß, das nicht zu Verletzungen führt. In jeder Höhe vorhanden. (Ez)
- 29 Kein Thema für Protestanten, maßgebliches Thema für Katholiken.
- 32 Im österreichischen Krimi per SMS angekündigt, in 3 Tagen so zu sein.
- 33 „Staatsmänner, die die Wahrheit verstehen, halten es für wertvoll, aus dem ... das Ferne, aus der Gegenwart das Altertum, aus dem was sie gesehen, das, was sie nicht gesehen, zu erkennen.“ (Lü Bu We, chines. Philosoph)
- 34 Wird Muskel beim Stretchen und zu enger Schuh.
- 36 „Was das ... geleistet hat, sehen wir allenfalls, wer will sagen, was leisten könnte oder sollte.“ (Goethe)
- 37 Die Teilchen werden erst mit vorgesetztem Gewebe zu Festungsteilen.
- 38 Sprichwörtlich: „Edle ... machen Edelleute.“

## Senkrecht

- 1 „Auch die Ewigkeit besteht aus ...“ (Sprw.)
- 2 Zuerst muss man Teile vom 1 gut 2, damit man den 1+2 verzehren kann.
- 3 Wusste schon Albert Einstein, dass ..... schöne Misthaufen sind, auf denen gelegentlich einmal eine edle Pflanze gedeiht.
- 4 Echt glaubhaft: War auch Buddha ursprünglich.
- 5 Denen verdankte Cook seine Bekanntheit, ob vom Kap Hoorn oder der Antarktis. (Mz.)
- 6 Fehlt den Sultanen zum Vitamingehalt.
- 7 „Wer ... schafft, muss streng, wer sie handhabt, milde sein.“ (chines. Sprichwort)
- 8 Himmelsrichtung ohne Fragewort = Himmelsrichtung in Frankreich.
- 9 Wenn ich so *rumtune*, kommt nur was sächliches dabei raus.
- 17 Kommt in so mancher Britannialektüre (und in allen Pubs) vor.
- 18 Läßt (un)endliches (un)endlich erscheinen.
- 19 Die namentlich endlich Schöne aus dem Bleisatz.
- 20 = 13 waagrecht
- 24 „Ein Buch, das man liebt, darf man nicht ..., sondern muss es besitzen.“ (Friedrich Nietzsche)
- 25 Gewissermaßen bissfest.
- 28 Geköpftes chinesisches Bauwerk wird zur süddeutschen Patentante.
- 30 Kopflose Schinderei, die Militärdiener täglich zählt.
- 31 Der Mittelteil vom 1. Israelischen Premierminister.
- 34 So gibt es das Frühstücksgetränk für Sitzverweigerer, to ....
- 35 Ergänzt den französischen Schriftsteller zur (italienischen) Schenke.



**STECKBRIEF**  
**NAME** Klaudia Gründl de Keijzer  
**ARBEITET** als freie Produktionsleiterin im Kulturbereich  
**WOHNORT** Salzburg  
**FREUT SICH** im Juni auf: „Shake the Lake“ am Wolfgangsee, die Produktion „Schafberg 1911“ und ein Maturajubiläum.

## Mai-Rätsel-Lösung

**Waagrecht**  
 1 Stall 4 Malta 7 Sotto 9 Aufsicht 11 Truhe 14 Ahnentafel 15 Tuemmler 17 Omen 18 GI (G-enerell I-n) 19 Enak (in: Spend-ENAK-tion) 21 NZZ 23 Moenchsberg 26 EE (E-cht E-rstaunlich) 27 Orni (-tologe (Theologe ohne HE)) 28 Dt (Abk. für deutsch) 29 As 31 RC 32 Shoa 34 Belebt 35 DH (David Hasselhoff) 36 Tarn 37 Es (Lo-ES-ungen) 38 Eingeloeste 40 Dur (in: Lie-DUR-heberschaft) 42 Pre (-justice) 43 De Niro 46 Seele 47 Einwintern

**Senkrecht**  
 1 Spalt 2 Aufregen 3 Bohnenstange 4 Motto (M-Otto) 5 Laufen 6 Abel (in: Armad-ABEL-egschaft) 7 Schlehdorn 8 tterab/Barett 10 iam/Mai 12 RAM (R-iesige A-rcbeits M-obilität) 13 Henze (aus: Z-E-H-N-E) 16 Ministerin 20 Kerbel (aus: K-L-E-B-E-R) 22 Zeltweg 23 Mord / Drom(-edar) 24 Orchidee (aus: O-E-D R-I-E-C-H) 25 Galeeren 30 Sessel 33 Hai 39 Oper 41 Uni (-versen) 44 RW (Robbie Williams, R-eich W-eite) 45 oi/lo 46 Se

© Klaudia Gründl de Keijzer

## DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 28. JUNI 2013 TIEF VERWURZELT



## Impressum

**Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin**  
 Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus  
 Soziale Arbeit GmbH  
 Geschäftsführer Alfred Altenhofer  
 Breitenfelderstraße 49 / 3, 5020 Salzburg  
**Apropos-Gesamtleitung:**  
 Michaela Gründler  
**Koordination, Redaktion**  
 Michaela Gründler (f.d.l.v.), Anja Eichinger  
**Vertrieb** Hans Steininger (870795 DW 21)  
**Lektorat** Gabor Karsay, www.textpruefer.at  
**Kooperation** Verein Neustart, Saftladen

**Apropos-Redaktionsadresse**  
 Apropos – Straßenzeitung für Salzburg  
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg  
 Telefon +43 662 / 870795  
 Telefax +43 662 / 870795 DW 30  
**E-Mail** redaktion@apropos.or.at  
 Internet www.apropos.or.at

**Bankverbindung** Bank Austria  
 Bankleitzahl 12 000  
 Kontonummer 07 955 104 002

**MitarbeiterInnen dieser Ausgabe**  
 Julia Schnöll, Arthur Zgubic, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Wilhelm Ortmayr, Robert Buggler, Hans Steininger, Andreas Hauch, Monika Pink-Rank, Ute Wild, Sylvia Wörgetter, Annette Rollny, Vladimir Vertlib, Zigmus Soluchas, Christoph Janacs, Ulrike Matzer, Verena Ramsl, Markus Kneyder, Georg, Evelyne, Luise, Chris Ritzer, Ogi, Narcista, Hanna.

**Auflage 10.000 Stück**  
**Nächster Erscheinungstermin** 28. 6. 2013  
**Nächster Redaktionsschluss** 10. 6. 2013  
**Gestaltung** Annette Rollny, www.fokus-design.com  
**Foto Cover** Andreas Hauch  
**Foto Editorial** Bernhard Müller  
**Web- & Newsletteraktualisierung** Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign  
**Druck** Medien-Druck Salzburg GmbH



**radiofabrik**  
 107,5 & 97,3 mhz  
 im kabel 98,6 mhz  
 // radiofabrik.at //

Radio gehört gemacht!



## SZENENWECHSEL

Szenenwechsel ist eine Musiksending, die in Zusammenarbeit der Freien Radios in Österreich entsteht. Einmal im Monat wird das lokale Musikgeschehen aus einer österreichischen Stadt präsentiert. Interviews, Live-Berichte, Albumpräsentationen, Studiodiskussionen und einiges mehr geben exklusive Einblicke in die heimischen Musikszenen.

Ihr macht selbst auch Musik oder habt eine Band am Start? Dann meldet euch bei der Radiofabrik-Musikredaktion, diese verschafft Salzburger Nachwuchstalenten aller Stilrichtungen Gehör an Air. Wir freuen uns auf eure musikalische Post an: musik@radiofabrik.at!

Szenenwechsel wird gemeinsam von der Radiofabrik, Radio FRO (Linz) und Radio Helsinki (Graz) gestaltet und ist jeden zweiten Samstag im Monat ab 15:00 Uhr auf der Radiofabrik zu hören, das nächste Mal am 8. Juni.

## PROGRAMMTIPPS

**MAGAZIN UM 5**  
 DI-DO ab 17:00 h  
 Aktuelle Informationen zu Themen der Zivilgesellschaft, Politik und Kultur aus der Radiofabrik-Redaktion.

**COMEDY IM PUB** großartig!!  
 SA 8.6. ab 22:00 h  
 Bühne frei für neue KabarettistInnen! Lachen in bester Gesellschaft und feinsten Atmosphäre, auch an Air ...

**HÖRSAAAL**  
 FR 21.6. ab 18:00 h  
 Das Radiomagazin der ÖH Salzburg geht jeden dritten Freitag mit jeder Menge Infos für Studis auf Sendung.

**RADIO ROCKHOUSE**  
 FR 28.6. ab 18:00 h  
 Am letzten Freitag des Monats serviert Astrid Hickmann frische Musik, Interviews & News aus dem Rockhouse.

**RADIO LEBENSHILFE**  
 DO 27.6. ab 18:00 h  
 Radio Lebenshilfe bietet Menschen mit Behinderung die Möglichkeit mit ihren Themen auf Sendung zu gehen.

**DENKMAL FM**  
 DI 4.6 & 18.6. ab 21:00 h  
 In der Talkradio-Sendereihe „in vino ...“ begeben sich Rene und Sascha auf die Suche nach der Wahrheit.

**WARMUP**  
 SA 22.6. ab 20:00 h  
 WarmUP ist die quere Frequenz der HÖSI Salzburg und geht jeden vierten Samstag im Monat an Air.

**FAIR PLAY** hören muss!  
 DO 6.6. ab 16:00 h  
 Jeden ersten Donnerstag diskutiert Chris Holzer mit seinen Studiogästen über nachhaltiges faires Wirtschaften.

**MARK RADIO**  
 MI 5.6. & 19.6. ab 20:00 h  
 Seit 1999 versorgt MARK-Radio Salzburgs Jugend mit News, Infos & Musik und macht Jugendkultur barbar.

**SO A THEATER**  
 DI 4.6. & 18.6. ab 18:00 h  
 Die Theatersending des Tolhaus. Alle zwei Wochen gibt es Aktuelles zu den neuen Produktionen im Tolhaus.



Foto: Privat



STECKBRIEF

**AUTORIN** Sylvia Wörgetter  
**ARBEITET** bei den Salzburger Nachrichten als Leiterin der Lokalredaktion

**FREUT** sich über die Radieschen im neuen Hochbeet

**ÄRGERT** sich derzeit über gar nichts  
**FINDET** das Leben schön

# DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Sylvia Wörgetter

## Die Macht des Namens

Ich erinnere mich noch gut an jenen Sommerabend Mitte der 1980er Jahre in Innsbruck, als ich zum ersten Mal meinen Namen gedruckt sah. Stolz war ich damals, zufrieden, ein ganz besonderes Gefühl machte sich breit. Tagelang hatte ich ihn gesucht, diesen Namen, hatte mir allabendlich die erste Zeitung beim Kolporteur gekauft. Und tagelang – nichts. Bis er mir dann förmlich entgegensprang. Mein Name in der Tiroler Tageszeitung!

Er prangte über einem Artikel, in dem es um die letzten Bauern in der Stadt ging. Sogar ein Foto hatte die Redaktion dazu platziert – von einem Bauernhof, versteht sich, nicht von mir.

Was hatte ich nicht alles getan für den erstmaligen Abdruck meiner Autorenzeile. Ich hatte reihenweise Bauern abgeklappert, hatte zu Mittag den mir angebotenen Schnaps gekippt und mir gesagt, Recherche verlange nun einmal Opfer. Ich hatte geschrieben, umgeschrieben, gefeilt.

Ein Name hat Macht. Ich jedenfalls – freie Mitarbeiterin und mäßig erfolgreiche Studentin – fühlte mich plötzlich so, als müsste mich nun alle Welt kennen. Also zumindest ganz Tirol.

Im Namen schwingt die Geschichte seines Trägers mit. Der Name allein erzählt eine Menge. Meiner hat mir nie sehr gefallen. Aber er verrät zum Beispiel, dass ich wohl irgendwann in den 1960ern geboren sein muss, als dieser Vorname groß in Mode war. Und mein Name verrät weiters, dass ich irgendwo aus dem Grenzgebiet zwischen Tiroler Unterland und dem Pinzgau stamme, wo er in einer Häufung vorkommt, wie andernorts die Maiers und Müllers. Der Umstand, dass ich ihn schon so lange trage, deutet zudem darauf hin, dass ich nie geheiratet habe.

Ich hätt' ihn ohnedies nicht mehr hergegeben, meinen Namen.

Mittlerweile nämlich habe ich mich mit ihm angefreundet. Dazu trugen die vielen Autorenzeilen bei, die der ersten folgen sollten. Sie bewiesen, und so konnte ich es irgendwann selbst glauben, dass es geklappt hatte mit meinem Traumberuf.

Manchmal stelle ich mir vor, wie es sein wird, wenn ich den Namen zum letzten Mal über einem Artikel stehen sehe. Ein bisschen komisch ist das. Aber das wird dann eben nur das erste Mal von etwas Neuem im Leben sein. <<

### Service auf [www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter:

▶ [www.apropos.or.at/index.php?id=20](http://www.apropos.or.at/index.php?id=20)

# APROPOS IST FÜR SIE DA



Foto: Bernhard Müllner

Mo–Fr: 8.30 bis 16 Uhr

Tel.: 0662/870795

Redaktion

redaktion@apropos.or.at

Vertrieb

hans.steiningger@apropos.or.at

**Das Apropos-Redaktionsteam** freut sich über die vielen positiven Rückmeldungen von begeisterten Lesern: Wir werden gelobt, das tut gut und bestätigt unsere Bemühungen, Ihnen aktuellen, informativen und auch unterhaltsamen Lesestoff zu bieten.

Als Leser sind Sie aber auch Käufer, Kunden, die den direkten Kontakt zu unserem Verkaufsteam pflegen. Auch hier: Danke für positives Feedback, das wir gern weitergeben. Ebenso danken wir Ihnen aber auch, wenn Sie uns unangenehme Begegnungen mit unserem Verkaufsteam anvertrauen. Nur so können wir daran arbeiten, dass unser recht gutes Image in Stadt und Land Salzburg geschützt und gefördert wird.

Foto: Privat



VORGESTELLT

APROPOS–GRAFIKDESIGNERIN  
**ANNETTE ROLLNY**

Im vierten Jahr darf ich nun die monatliche Ausgabe von Apropos gestalten. Immer um den 22. jeden Monats bekomme ich aus meiner Redaktion die Mail: „Alle Daten stehen auf dem Server“. Dann kommt jedes Mal Spannung auf, ich gehe durch die Daten, entdecke Spannendes und Interessantes – verliere mich im Lesen und Stöbern ... bevor ich mit dem Design/Layout der Zeitung beginne.

Gerne würde ich Apropos-Leserinnen und -Leser persönlich kennenlernen, ein wenig in die Erfahrung der Straßenverkäufer reinfühlen. Am Vormittag des 4. Juni werde ich in der Linzer Gasse sein und freue mich auf Leser-Feedback und nette Gespräche.



Foto: Elisabeth Föllner

## Begegnungen 2013

Seminare für Gesundheit und Lebens-Lust im stimmigen Ambiente von

## SCHLOSS GOLDEGG

### Termine Juni - Oktober

- 21.06.-23.06. **ATEM - der Spiegel unserer Befindlichkeit**  
Dipl.Päd. Norbert Fallner, Wien
- 28.06.-30.06. **Mantras und Lieder der Welt**  
Raimund Mauch & Alexandra Stockmeyer
- 28.06.-30.06. **Der Heilungsweg des Schamanen II**  
Dr. August Thalhammer, Linz
- 01.07.-02.07. **Symbiose und Autonomie**  
Prof. Dr. Franz Ruppert, München
- 05.07.-07.07. **Was die Seele heilt**  
Dr. Bärbel Wardetzki, München
- 12.07.-14.07. **Begegnung mit Roma-Tänzen**  
Piry Krakow, Wehr
- 12.07.-14.07. **Aussöhnung mit dem ungeliebten Erbe der Mutter**  
Marianne Prochazka, Freiburg
- 15.07.-17.07. **Familienschicksal und persönlicher Lebensweg**  
Dr. Karl Heinz Domig, Feldkirch
- 19.07.-21.07. **Jodeln und Qigong**  
Christina Zurbrugg & Michael Hudecek, Wien
- 16.08.-18.08. **TANZEN ... mit Lust und Spaß ... AFRIKA!**  
Markus Hochgerner, Wien
- 16.08.-18.08. **Salbenwerkstatt**  
Traudi Springer, Neumarkt/Wallersee
- 23.08.-25.08. **Ba Duan Jin Qigong**  
Jumin Chen, Ebikon (CH)
- 13.09.-14.09. **Essen, denken & gut drauf sein**  
Karin Buchart, Unken
- 13.09.-15.09. **Tanz der Königin**  
Annette Kiehas, Weyregg
- 20.09.-22.09. **Singen "Wie im Himmel" - AufbauSeminar**  
Mag. Catarina Lybeck, Salzburg
- 20.09.-22.09. **Schreiben aus dem Unterbewusstsein**  
Sonja von Eisenstein, Freinberg
- 03.10.-06.10. **Träume im Spiegel von Naturgesetzen**  
Ortrud Grön & Heide Nullmeyer, Seeshaupt
- 04.10.-06.10. **Familienschicksal und persönlicher Lebensweg**  
Dr. Karl Heinz Domig, Feldkirch
- 11.10.-13.10. **Der Liebe Flügel verleihen**  
Angelika Wehinger, Rötis
- 11.10.-13.10. **Lustvolles Singen - AufbauSeminar**  
Mag. Catarina Lybeck, Salzburg
- 18.10.-20.10. **Trauma und die Kraft der Emotionen**  
Andreas Eberhardt, Krems

### Detailprogramm und Informationen:

Kultur- und Seminarzentrum  
**SCHLOSS GOLDEGG**  
5622 Goldegg, Hofmark 1, Österreich  
Tel. 06415-82 34-0, Fax -4  
[schlossgoldegg@aon.at](mailto:schlossgoldegg@aon.at)  
[www.schlossgoldegg.at](http://www.schlossgoldegg.at)





## FÜR EINE ZUKUNFT MIT WEITBLICK ...

... und kleine Baumeister mit  
großen Plänen.



 Salzburg AG

WEITBLICK LEBEN

Die Salzburg AG unterstützt das SOS-Kinderdorf Seekirchen. Wir helfen gerne, um gemeinsam an der Zukunft der Kinder zu bauen. [www.salzburg-ag.at](http://www.salzburg-ag.at)

Spendenkonto SOS-Kinderdorf, Private Förderer & Partner:

Bank Austria, Kto-Nr 04444507007, BLZ 12000, Verwendungszweck: SOS-Kinderdorf Seekirchen

### FS1 - Freies Fernsehen Salzburg Eins

FS1 ist Dein Fernsehen, jeder kann mitmachen. FS1 sendet Dein Bild von Salzburg, wie es sonst nicht zu sehen ist – unabhängig und unkommerziell. FS1 ist Kunst, Kultur, Jugend und Soziales. Offen für Neues und Anderes. Programm von Vielen für Viele.

FS1 ist das erste demokratische TV Österreichs und gehört auch Dir.

#### Mach mit!

FS1 bietet Dir alles was Du für Deine Sendung brauchst.

Informiere Dich unter

[www.fs1.tv](http://www.fs1.tv)

[office@fs1.tv](mailto:office@fs1.tv)

0662/23 10 36

Bürozeiten 9<sup>00</sup> – 13<sup>00</sup> Uhr

FS1 - Freies Fernsehen Salzburg  
Community TV Salzburg Gemeinnützige BetriebsgesmbH  
Bergstrasse 12, 5020 Salzburg, Austria - E.U.  
Tel. Office 0662/23 10 36  
Mail: [office@fs1.tv](mailto:office@fs1.tv), [www.fs1.tv](http://www.fs1.tv)

SCHAU NICHT  
BLÖD!  
SCHAU FS1.



**FS1**  
Dein Fernsehen.